Drittes Kapitel.

Ende des keltischen Zwiespalts. Adamnan, Egbert, der heilige Aldhelm.

Der König der Picten ersucht den Abt Ceolfrid um Baumeister und um Beweisgründe zu Gunsten der römischen Einheit: Antwort Ceolfrid's, der mit einer Berufung auf Plato beginnt. — Die Picten geben den keltischen Ritus auf. — Die Mönche von Jona verlassen lieber alle ihre Kolonien, als daß sie sich zum römischen Ritus bekennen. — Ihr Abt ist damals Adamnan, der Biograph Columba's und die letzte große Persönlichkeit der keltischen Kirche. — Seine Beziehungen zu König Aldfrid und zu Abt Ceolfrid. — Er versucht es vergebens, die Mönche von Jona für die römischen Gebräuche zu gewinnen; besser glückt es ihm damit in Irland; er stirbt daselbst. — Jona kommt zur Einheit erst unter dem Angelsachsen Egbert, dem Haupte einer Kolonie sächsischer Mönche in Irland. — Sein strenges und heiliges Leben; er verliert durch den Tod seinen besten Freund, der ihm vorwirft, daß er ohne ihn leben wolle. — Er bedient sich seines Einflusses über die Angelsachsen, um dieselben für die Mission in Germanien zu gewinnen. — Nach dreizehnjähriger Anstrengung bricht er den Widerstand von Jona. — Er stirbt am Osterfeste, das beide Riten zum ersten Male gemeinschaftlich feiern. — Da sonach Irland und Caledonien zur Einheit gekommen, bleiben nur noch die Briten Cambriens und von Cornwales aus National-Abneigung gegen die Sachsen außerhalb derselben. — Bestrebungen des heiligen Aldhelm, sie zu vereinigen. — Seine königliche Geburt und seine halb keltische, halb römische Erziehung zu Malmsbury

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

und Canterbury. — Er wird Abt von Malmsbury. — Sein literarischer Ruf ist größer, als er zu sein verdient; seine Lieder in der Volkssprache; geistige Lebensentfaltung in den angelsächsischen Klöstern. — Ausdehnung und Vielseitigkeit seiner Studien. — Seine beharrlichen Bemühungen für das Heil der Seelen. — Sein großer monastischer Ruf. — Sein Eifer für die Predigt des Glaubens. — Seine Vermittelung zu Gunsten Wilfrid's. — Er begibt sich nach Rom zur Erlangung eines Exemptions-Privilegiums für sein Kloster Malmsbury, dessen Mönche ihn nicht als Abt entlassen wollen, nachdem er zur bischöflichen Würde erhoben. — Anekdote über die Einführung von Bibeln. — Tod Aldhelm's. — Was er für die Zurückbringung der keltischen Dissidenten gethan hat. — Sein Sendschreiben an den König von Cornwales. — Die Briten von Cambrien, welche allen Bemühungen der sächsischen und römischen Missionäre widerstanden hatten, nehmen auf die Ermahnung eines ihrer Bischöfe den römischen Ritus an. — Ihre Pilgerfahrten nach Rom. — Ende des Kampfes. — Urtheil Mabillon's darüber. — Der Widerstand war im Verhältnisse zu der Gefahr für ihre Nationalität. — Die Vereinigung ist das Werk der Benediktiner. — Auf den britischen Inseln, gleichwie in Gallien, wird das keltische Mönchthum durch den Benediktiner-Orden überwunden und verdunkelt.

Das Andenken Ceolfrid's ist in der Gegend, wo er gestorben, nebst demjenigen seiner treuen Engländer erloschen. Er gehört nichts desto weniger der allgemeinen Geschichte der Kirche an wegen des unmittelbaren Einflusses, den er auf den Abschluß jenes großen Kampfes zwischen dem keltischen Christenthume und der römischen Einheit geübt hat, eines Kampfes, der seit mehr als hundert Jahren die britischen Inseln in Aufregung hielt, und von Augustin bis auf Wilfrid so vielen heiligen Mönchen die größten Anstrengungen und Sorgen verursacht hatte. Dem in der Schule Wilfrid's gebildeten Ceolfrid ward der Ruhm zu Theil, jener schismatischen Richtung, deren Besiegung Wilfrid so theuer zu stehen ge-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

kommen, den letzten Stoß zu versetzen. Dieser entscheidende Sieg aber ward eben in dem Augenblicke errungen, als Wilfrid seine lange, mühevolle Laufbahn in Verborgenheit und Dunkel beschloß.

Ein Jahr nach Wilfrid's Tode richtete Nechtan, der König jener Pictenvölker, welche den Norden Caledoniens innehatten, ein Nachfolger jenes Bruidh, der den großen Keltenapostel Columba bei sich aufgenommen [1]), an den Abt Ceolfrid ein denkwürdiges Schreiben. Dieser kleine König war nicht nur Christ, sondern auch eifriger Forscher in den Fragen der Religion. Er las und betrachtete emsig die heiligen Schriften, was ihn dahin führte, das hohe Gut der katholischen Einheit schmerzlich zu vermissen, dessen sein Volk, wenigstens theilweise, wegen der Osterverschiedenheit entbehrte. So beschloß er denn, sein ganzes Volk, trotz des hartnäckigen Widerstandes der Mönche von Jona, der Söhne des heiligen Columba, die das Missionswerk ihres Patriarchen fortsetzten, in die römische Einheit einzuführen. Um ihren Widerstand zu brechen, beschloß er, in sonderbarer Fügung der irdischen Wechselfälle, sich nach jenem Northumbrien zu wenden, wohin keltische Missionäre von Jona mit den überlieferten Irrthümern ihres Volkes das Evangelium gebracht, von dem er aber wußte, daß es bereits die Regeln und Maximen der römischen Kirche angenommen hatte. Indem er sich aber um den Beistand der angelsächsischen Kirche bewarb, wandte er sich doch keineswegs weder an die Bischöfe, die sich in die Spolien Wilfrid's getheilt, noch auch an das große Kloster Lindisfarne, das während so langer Zeit das Bindeglied zwischen den beiden Völkern gewesen war. Er klopfte bei den neuen Kloster-Heiligthümern an den Ufern

---

[1]) Siehe III. Band, Seite 180.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

des Wear und des Tyne an, welche durch Benedikt Biscop in der allgemeinen Verehrung zum höchsten Range erhoben worden waren, und bat den Abt Ceolfrid, der bereits zwanzig Jahre lang als Nachfolger des heiligen Romfahrers regierte, um seine Mitwirkung. Er schickte ihm eine ganze Gesandtschaft mit dem Auftrage, ihn um gute, schriftlich abgefaßte Beweisgründe zur Widerlegung der Anhänger der keltischen Observanz und Tonsur zu ersuchen. Zugleich ließ er ihn um Baumeister bitten, die ihm eine Kirche von Stein im römischen Style aufführen könnten[1]), wobei er versprach, er wolle dieselbe zu Ehren des heiligen Petrus einweihen lassen, und mit seinem ganzen Volke die Gebräuche der römischen Kirche annehmen, soweit dies die Entfernung und die Sprachverschiedenheit gestatte[2]).

Der Pictenkönig erbittet von Abt Ceolfrid Architekten und Belege zu Gunsten der römischen Einheit. 710.

Ceolfrid schickte ihm Baumeister, welche sicherlich Mönche aus seiner Genossenschaft waren, und in deren Sendung wir sonach das genaue Datum der Einführung einer christlichen Architektur in Schottland haben, wo bis dahin nur Kirchen aus Holz oder Fachwerk nach irischer Bauart vorhanden waren. Zugleich schrieb er dem Pictenkönige einen ausführlichen Brief, dessen Text uns Beda aufbewahrt hat. Er begann das Schreiben mit einer Beweisstelle, nicht etwa aus der heiligen Schrift oder aus den Kirchenvätern, sondern

Antwort Ceolfrid's, der mit Plato beginnt.

---

[1]) Naiton . . . admonitus ecclesiasticarum frequenti meditatione scripturarum . . . Quaesivit auxilium de gente Anglorum quos jamdudum ad exemplum s. Romanae et Apostolicae Ecclesiae suam religionem instituisse cognovit . . . Postulans ut exhortatorias sibi litteras mitteret, quibus potentius confortare posset eos qui Pascha non suo tempore observare praesumerent . . . Sed et architectos, qui juxta morem Romanorum ecclesiam de lapide in gente ipsius facerent. **Beda,** *Hist. eccl.*, V, 21.

[2]) In quantum dumtaxat tam longe a Romanorum loquela et natione segregati nunc ediscere potuissent.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

aus Plato; die bekannte Stelle aus dem Staate nämlich, in der es heißt, daß zum Wohle der Welt entweder die Könige Philosophen, oder die Philosophen Könige sein müßten. In dem verdienten Ruhmesglanze des größten Denkers des Alterthums ist vielleicht kein rührenderer Zug als diese Berufung auf seinen Namen und seine Autorität, über tausend Jahre nach seinem Tode, seitens eines sächsischen Prälaten gegenüber einem keltischen Fürsten, die beide aus Völkerschaften entsprossen waren, welche Griechenland und dessen großen Männern durchaus unbekannt geblieben. „Aber," fährt Ceolfrid fort, „konnte ein Weltmann solches mit Recht von der Philosophie dieser Welt sagen, und es für die Welt wünschen, um wie viel mehr ist für die hienieden pilgernden Bürger des himmlischen Vaterlandes wünschenswerth, daß die Mächtigen der Welt, je höher ihre Stellung ist, um so eifriger bemüht seien, den Geboten des höchsten Richters zu lauschen und dieselben, durch ihr Beispiel und ihr Ansehen, auch ihre Untergebenen beobachten lassen, so wie sie es selber thun! Wir betrachten es demnach als besondere Gnade des Himmels für die Kirche, wenn wir die Herren der Welt bestrebt sehen, die Wahrheit zu erkennen, zu lehren oder selbst zu befolgen [1]." Darauf beginnt er eine theologisch-astronomische Erörterung, in welcher er nach Anführung der Aussprüche der Bücher Mosis und nach Aufzählung der verschiedenen von Eusebius bis Dionysius den Kleinen gebräuchlichen Cyklen beweist, daß das Osterfest mit der katholischen Kirche in der dritten Woche des ersten Mond-Monats, und immer auf den Sonntag gefeiert werden müsse. Hinsichtlich der

[1]) Vere omnino dixit quidam saecularium scriptorum . . . Quod si de philosophia hujus mundi vere intelligere et de statu hujus mundi merito dicere potuit homo hujus mundi, quanto magis coelestis patriae civibus . . . **Beda,** *Ibid.*

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Tonsur betrachtet er deren Form an sich als gleichgültig, verweist aber auf die fabelhafte Ueberlieferung, die allen Rechtgläubigen als erwiesen galt, nach welcher die römische kranzförmige Tonsur auf den heiligen Petrus, die irländische dagegen, bei der das ganze Vorderhaupt geschoren war, auf Simon den Magier zurückgeführt wurde.

Die Picten nebst ihrem Könige entsagen dem keltischen Ritus.

Dies Schreiben des northumbrischen Abtes, das heutigen Lesern ebenso lang als langweilig vorkommt, hatte vollständigen Erfolg. Es ward dem König der Picten öffentlich, in Gegenwart aller Gelehrten des Landes vorgelesen und genau in die Landessprache übersetzt. Sobald er es vernommen, erhob er sich in Mitte der ihn umgebenden Herren, kniete nieder und dankte Gott, daß er ihm gewährt, aus dem Lande der Engländer solches Geschenk zu empfangen. „Freilich," so sprach er, „wußte ich auch früher, daß dies die richtige Zeit der Osterfeier sei. Aber jetzt ist mir der Grund davon so klar, daß mir vorkömmt, als hätte ich bisher gar nichts davon verstanden. Deshalb nehme ich euch Alle, die ihr hier gegenwärtig seid, zu Zeugen, daß ich von nun an diese Zeit der Osterfeier mit meinem ganzen Volke innehalten will. Ferner bestimme ich, daß alle Kleriker meines Reiches die Tonsur annehmen sollen, für welche, wie wir gehört haben, so gewichtige Gründe sprechen [1])." Diese Verordnung kam auch augenblicklich zur Vollziehung. Königliche Amtsboten brachten alsbald in alle Provinzen die Abschriften der berichtigten Osterrechnung mit dem Befehle,

---

[1]) Epistola, praesente rege Naitono, multisque viris doctioribus lecta ac diligenter ab his qui intelligere potuerant in linguam ejus propriam interpretata . . . exsurgens de medio optimatum sacro in consessu . . . in tantum modo rationem hujus temporis observandi cognosco, ut parum mihi omnino videar de his antea intellexisse. **Beda,** *Ibid.*

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

die falschen Tafeln aller Orten auszutilgen. Die Mönche und die ganze übrige Geistlichkeit wurden genöthigt, die römische Tonsur anzunehmen; „und das nunmehr auf den rechten Weg geführte Volk freute sich," sagt Beda, „daß es gleichsam auf's Neue der Jüngerschaft des Apostelfürsten Petrus unterworfen, und unter den Schutz seiner Fürsprache gestellt worden sei[1])." Aber die von Jona gekommenen

[1]) Augenscheinlich hat der Herr Verfasser beim Lesen dieses langen Briefes über die zwei ewig wiederholten Themate, die Osterberechnung und die Form der Tonsur, die Geduld verloren. Er bricht kurz ab, um des leidigen Gegenstandes einmal los zu werden, so kurz und knapp, daß sich der Uebersetzer erlaubt hat, im Schluß-Satze des Textes selbst, die mit Anführungszeichen versehenen Worte Beda's noch hinzuzufügen. Der Brief des Abtes von Wearmouth und Yarrow ist aber auch wegen der lebendigen Darstellungsgabe merkwürdig, mit der er selbst für uns den abgedroschenen Gegenstand noch anziehend zu machen weiß. Wir lassen es hier auf eine Probe ankommen. Ich denke, das Charakterbild Abt Ceolfrid's wird durch Vorführung seiner Schreibweise in einer längeren Stelle, nur gewinnen.

Er hatte dem Könige die verschiedenen Berechnungsarten bis auf Dionysius den Kleinen auseinandergesetzt. Nun fährt er fort: „Dieselben reichten bis auf unsere Zeit. Da sie nun ihrem Ende nahen, gibt es jetzt so viele Rechenmeister, daß auch in unseren britischen Kirchen Mehrere sind, welche sich die alten Grundsätze der Alexandriner eingeprägt haben und nun sehr leicht die Ostertabellen auf jeden beliebigen Zeitraum, selbst wenn sie wollten, auf fünfhundert zweiunddreißig Jahre erweitern könnten. Sind dieselben ausgefüllt, so kehrt Alles, was sich auf Sonnen- und Mondaufgang, auf Woche und Monat bezieht, in der frühern Reihenfolge wieder. Wir haben Euch jedoch die Tabellen für die Folgezeit nicht geschickt, weil Ihr bloß Belehrung über die Gründe für die katholische Osterzeit gewünscht und uns dabei bemerkt habt, daß Ihr Tabellen genug für die katholische Osterzeit besäßet.

Nach diesen von Euch erbetenen Mittheilungen ermahne ich Euch nun noch, dafür Sorge zu tragen, daß bei Euch die Tonsur, über die ich Eurem Wunsche gemäß auch noch schreiben soll, eine kirchliche und

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Mönche, aus der Familie Columb-Kills, die Columbenser, wie Abt Ceolfrid sie nennt, thaten wie ihre Ge-

---

zum christlichen Glauben passende sei. Freilich wissen wir, daß die Apostel die Tonsur nicht in derselben Weise anordneten und daß die katholische Kirche nicht so, wie sie Eins ist in Glaube, Hoffnung und Liebe, auch gleichmäßig auf dem ganzen Erdkreise in der Form der Tonsur übereinstimmt.... Wenn wir auch gerne bekennen, daß der Unterschied der Tonsur denen nicht schade, welchen unverfälschter Glaube an Gott und aufrichtige Liebe zum Nächsten innewohnt . . . so glaube ich doch mit Recht sagen zu können, daß man unter allen Tonsuren in der Kirche keine eher nachahmen, keine lieber tragen soll, als jene, die derjenige auf seinem Haupte getragen, zu dem auf sein Bekenntniß der Herr gesagt hat: „Du bist Petrus und auf diesen Felsen werde ich meine Kirche bauen u. s. w." und: „Dir will ich die Schlüssel des Himmelreiches geben." Ferner glaube ich, daß keine Tonsur mehr zu verwünschen und zu verabscheuen ist, als diejenige, welche der hatte, der von Petrus die Gnade des heiligen Geistes erkaufen wollte, und dem der Apostel gesagt hat: „Dein Geld sammt dir gehe in's Verderben, weil du gemeint, die Gabe Gottes werde durch Geld erworben"... Und nicht darum blos lassen wir uns in Form einer Krone das Haupt scheren, weil Petrus es so gethan, sondern weil Petrus so gethan zum Andenken an das Leiden des Herrn; darum tragen auch wir, die wir durch dies Leiden selig zu werden hoffen, mit ihm dies Zeichen des Leidens auf dem Haupte, als dem obersten Theile unsers Körpers...

Es möge ein Jeder der Form der Krone den Vorzug geben, die der Heiland selber als Dornenkrone auf seinem Haupte getragen, damit er die Dornen und Disteln unserer Sünden trüge, d. h. hinaustrüge und von uns hinwegnähme. So zeige Jeder auch durch die äußere Form seiner Haartracht, daß er gern und willig für seinen Erlöser Spott und Schimpf und Alles ertrage, und so kundthue, wie er immerdar erwarte die Krone des ewigen Lebens...

Glaube jedoch nicht, daß ich diejenigen als der Verdammung anheimgefallen betrachte, welche andere Tonsur haben, wenn sie in Glauben und Werken der katholischen Einheit huldigen. Im Gegentheil glaube ich, daß unter ihnen sehr Viele heilig und gottgefällig gelebt haben, z. B. Adamnan, der vortreffliche Abt und Priester der

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

nossen von Ripon und von Lindisfarne fünfzig Jahre zuvor gethan hatten: sie wollten lieber die Klöster verlassen, welche vor mehr als hundert Jahren ihr Ordenspatriarch

---

Columbenser. Da derselbe als Gesandter seines Volkes an König Alfrid geschickt worden war, wollte er auch unser Kloster sehen. Als er in Wort und That wundersame Klugheit, Demuth und Frömmigkeit an den Tag legte, sagte ich ihm unter Anderm: Ich bitte dich, mein heiliger Bruder, der du nach der Krone des ewigen Lebens zu streben glaubst, warum trägst du auf deinem Haupte eine verkürzte Krone, im Gegensatz zu deinem ganzen und vollen Glauben? Warum ahmest du, während du nach Gemeinschaft mit dem heiligen Petrus strebest, in deiner Tonsur denjenigen nach, welchen Petrus verflucht hat? Warum zeigest du nicht vielmehr auch durch deine äußere Erscheinung, deine Liebe zu dem, mit dem vereint du ewig glückselig leben willst? Jener antwortete: Sei überzeugt, geliebter Bruder, daß ich, obschon ich dem Brauche meiner Heimath gemäß die Tonsur des Simon trage, nichts desto weniger den Frevel des Simon aus ganzem Herzen verwerfe und verabscheue; daß ich hingegen, so viel in meinen schwachen Kräften steht, in die Fußstapfen des heiligen Apostelfürsten treten möchte. Darauf erwiederte ich: Ich glaube — und auch du wirst in deiner Weisheit leicht erkennen — daß es viel schicklicher sei, dies äußere Abzeichen Dessen von deinem gottgeweihten Antlitze zu entfernen, den du aus tiefstem Herzen verabscheuest ... So sprach ich damals zu Adamnan ...

Dich aber, o weisester König, ermahne ich jetzt, daß Du mit dem Volke, an dessen Spitze Dich der König der Könige, der Herr der Herren gestellt hat, Alles thuest, um Dich in Uebereinstimmung mit der katholischen und apostolischen Kirche zu setzen. Dann wird der heilige Apostelfürst, nachdem Du jetzt die Macht zeitlicher Herrschaft empfangen, Dir und den Deinigen auch gerne mit allen Auserwählten den Eingang in das himmlische Reich öffnen. Möge Dich, in Christo geliebter Sohn, die Gnade des ewigen Königs lange regieren lassen und Dich, zu unser Aller Frieden, unversehrt erhalten."

Der ganze Sendbrief, den wir hier nur zum kleinsten Theile wiedergegeben haben, ist mit der gleichen Frische und Lebendigkeit wie das Mitgetheilte geschrieben; er ist lang, aber ganz gewiß nicht langweilig.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Die Mönche von Jona ziehen sich aus ihren Kolonien in Scotien zurück, um nicht den römischen Ritus annehmen zu müßen.

und dessen Jünger gestiftet hatten, als ihren insulanischen Traditionen entsagen. Nur eine einzige Zeile, kurz aber ausdrucksvoll, deutet in den Annalen von Irland, auf ihr Schicksal hin. Sie lautet: „Der König Nechtan vertreibt die Ordensfamilie von Jona aus dem Lande jenseits des Dorsum Britanniä[1]."

Das Land, das heute den Namen Schottland führt, war, wie wir gesehen haben, damals zwischen den Picten im Norden und Osten, den Scoten im Westen, den Briten im Strath-Clyde und den mittäglich wohnenden Northumbriern vertheilt. Die Herrschaft der northumbrischen Könige, die sich bis zur Niederlage Egfrid's über das ganze Land im Süden des Clyde und des Forth ausdehnte, muß hinreichend gewesen sein, um daselbst unter Männern, wie Wilfrid und Cuthbert, die römischen Bräuche überall zur Geltung zu bringen. Die Bekehrung der Picten zur römischen Oster-Observanz unter König Nechtan führte die liturgische, sowie die Lehreinheit in den ganzen Norden Britanniens ein, mit Ausnahme der Insel Jona und des kleinen Königreiches der dalriadischen Scoten, welche wohl bis auf den äußersten Punkt den Bräuchen und Ueberlieferungen ihres National-Heiligthums anhingen.

Adamnan, Abt von Jona und Geschichtschreiber des heiligen Columba.

624—703.

Und doch hatte ein hochverdienstvoller irischer Mönch, Abt von Jona und der berühmteste der Nachfolger des heiligen Columba, Adamnan, seit lange schon versucht, diese Haupt- und Muttergemeinde aller caledonischen Kirchen, die in der Kirche von Irland stets so einflußreich war, in die römische Einheit einzuführen. Wenn sich unsere Leser an die Er-

[1]) Expulsio familiae Ie trans Dorsum Britanniae a Nectano rege. *Annales Tigernachii* ad ann. 717. — Siehe weiter oben, III. Band, Seite 179, die geographische Bedeutung des Dorsum Britanniä.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

zählungen über den heiligen Columba erinnern, so werden sie uns auch einige Einzelnheiten über denjenigen der irischen Mönche freundlich nachsehen, dem die Nachwelt darüber am meisten verdankt; denn er hat uns nicht nur mit diesem großen Manne, welcher der keltischen Kirche zu ewigem Ruhme gereicht, bekannt gemacht, sondern uns auch in den Geist dieser ganzen Kirche, in ihr eigenthümliches Leben mit seinen lokalen Färbungen, im Allgemeinen wie im Besondern, am Tiefsten eingeführt. Landsmann und naher Verwandter seines heiligen Vorfahren, entstammte er gleich diesem dem souvränen Geschlechte der Nialls. Seit früher Kindheit schon dem Klosterleben geweiht, hatte er, wie die Legende erzählt, noch während er als Knabe zur Schule ging, das Wohlwollen eines mächtigen Häuptlings, Finnachta's, des Zechers oder Banketirers, erlangt. Indem er einst nach Schüler-Brauch in damaliger Zeit, für sich und seine fünf Gefährten, als gerade der Tag ihn traf, zum Einsammeln des gemeinschaftlichen Unterhaltes ausgegangen war, begegnet er dem Reiterhaufen des Häuptlings, will fliehen, stolpert über einen Stein, stürzt zu Boden und zerbricht den Milchnapf, den er auf dem Rücken trug und in welchem sich die Ausbeute seines Tagewerkes befand[1]). „Betrübe dich nicht," sprach der große Häuptling zu ihm, „ich werde für dich sorgen." Als Finnachta Oberkönig von ganz Irland geworden war, ward Adamnan sein Anmachara oder geistlicher Rath. In dieser Stellung gewann er den großen Einfluß, welchen er sein ganzes 675.
Leben hindurch in Irland ausgeübt. Mönch in Jona unter drei Aebten ward er selbst im Jahre 679 zum Abte gewählt. Aldfrid, der northumbrische Fürstensohn, der Bruder und Nachfolger Egfrid's, der damals als Verbannter in Irland

---

[1]) *Reeves, Append.* ad Praefat. p. XLII.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

lebte, hatte in Jona eine Zufluchtsstätte gesucht, und war daselbst Freund und Schüler Adamnan's geworden. Als der Verbannte nach der entscheidenden Niederlage Egfrid's König von Northumbrien geworden, begab sich Abt Adamnan zu seinem ehemaligen Gaste von Jona, um von demselben die Gefangenen, Männer und Frauen, loszubitten, welche von den Kriegsleuten Egfrid's das Jahr zuvor bei dem grausamen und blutigen Einfalle in Irland weggeführt worden waren[1]). Seine Sendung war nicht ganz erfolglos. Er erlangte von seinem Freunde die Zurückgabe von sechzig Gefangenen, die er selbst nach Irland zurückführte. Noch mehr als einmal sehen wir ihn bei König Aldfrid, dessen literarische Bestrebungen ein Band zwischen ihnen bildeten. Ihm widmete er auch seine Beschreibung des heiligen Landes, die er nach den Erzählungen eines gallo-fränkischen Bischofs niedergeschrieben hatte, der, Namens Arkulph, auf dem Seewege aus Palästina zurückkommend, von den Stürmen an die Küste von Irland verschlagen worden war, und so das damals hochberühmte Kloster-Heiligthum Jona besucht hatte. Durch die Freigebigkeit des sehr unterrichteten Königs Aldfrid, von dessen entschiedener Neigung für geographische Studien schon die Rede war, ward diese Abhandlung in einer Menge von Abschriften vervielfältigt, um sie auch Minderbegüterten zugänglich zu machen[2]).

Seine Beziehungen zu König Aldfrid. 685.

Es war auf einer dieser Reisen, daß der eifrige und gelehrte Abt[3]) die neuen, durch das Bestreben Wilfrid's in

---

[1]) Siehe IV. Band, Seite 303.

[2]) Per ejus largitionem etiam minoribus ad legendum contraditus. **Beda,** V, 15. — Beda theilt in seiner Geschichte mehrere Auszüge aus dieser Beschreibung mit. Mabillon hat dieselbe vollständig am Schlusse des IV. Bandes seiner *Acta Sanctorum* herausgegeben.

[3]) Erat vir bonus et sapiens et scientia scripturarum nobi-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

die angelsächsische Kirche eingeführten Bräuche kennen lernte, und, obgleich in seiner Lebensgeschichte keine Spur von persönlicher Beziehung zwischen ihm und dem großen Vorkämpfer der römischen Einheit vorhanden ist, ist es doch unzweifelhaft, daß Adamnan in Northumbrien den gleichen Geist in sich aufnahm, welchen Wilfrid dort zur Herrschaft gebracht hatte, und daß er mit dem Entschlusse von dort zurückkam, den Gebräuchen der allgemeinen Kirche vor denjenigen eines kleinen Volkes am äußersten Ende der Welt den Vorzug geben zu wollen [1]). Ceolfrid war einer von denjenigen, welche am meisten zu seiner Belehrung beitrugen. In seinem Schreiben an den Pictenkönig erzählt er den Besuch Adamnan's in Wearmouth und ihre Unterredung über die Tonsur [2]).

Er versucht es vergebens, die Mönche von Jona für die römischen Bräuche zu gewinnen.

Als er dann nach Jona zurückgekehrt war und den Söhnen des heiligen Columba seine nunmehrige Ueberzeugung und die römische Observanz genehm machen wollte, stieß er bei denselben auf unüberwindlichen Widerstand. Es verschlug bei ihnen nichts, daß sie von den northumbrischen Gelehrten und Mönchen barbarisch und ungebildet genannt wurden [3]); sie wußten recht gut, daß ihre geistlichen Väter das Licht des Christenthums erhalten hatten zwei Jahrhunderte vor den Angelsachsen, welche ja selbst zum größten Theile nur durch die apostolische Hingebung derjenigen, deren Söhne sie jetzt mit Verachtung behandelten, aus der Nacht des Heidenthums waren gerettet worden. So blieben sie

---

lissime instructus . . . abbas et sacerdos Columbiensium egregius. *Ibid.* V, 16, 21.

[1]) Cum videret ritus ecclesiae canonicos . . . in Ecclesiis Anglorum . . . cum suis paucissimis et in extremo mundi angulo positis . . . mutatus mente est. *Ibid.*, c. 15.

[2]) Siehe den Brief Ceolfrid's, Anmerkung Seite 10.

[3]) *Ibid.* III, 4.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

denn hartnäckig bei den überlieferten Bräuchen ihrer ruhmvollen Vorfahren. Eine irische Legende beschreibt das Erstaunen und die Entrüstung der Mönche von Jona, als ihr Abt mit seiner römischen Tonsur bei ihnen wieder ankam[1]). Der Meinungszwiespalt zwischen dem Obern und seiner Klostergenossenschaft ward so peinlich, daß Adamnan, der über Alles demüthig und friedfertig war, es nicht länger ertragen konnte. Ohne abzudanken gab er es auf, in seinem Kloster zu wohnen, und brachte die meiste Zeit seines noch übrigen Lebens in Irland zu[2]). Hier widmete er sich mit Eifer dem Werke der Vereinigung, und fand auch viel willigeres Gehör als in seinem eigenen Kloster. Süd-Irland war, wie wir sahen, schon längst, nämlich schon ehe Wilfrid sein Hauptwerk in England begonnen hatte, zur Einheit gekommen. Adamnan ward jetzt das Werkzeug der Vereinigung

---

[1]) **Mac Firbis** oder **Forbes,** *Irish Annals,* **MS.** angeführt von **Reeves,** p. XII.

[2]) Aus den Annalen von Irland erhellt seine Anwesenheit daselbst in den Jahren 692 und 697. In diesem letztern Jahre ließ er das Gesetz der Unschuldigen, auch das Gesetz Adamnan's genannt, verkünden; siehe darüber III. Band, Seite 318. Seine Bücher schrieb er auf seinen Reisen unter Pastoralsorgen und Mühen, wie er selbst im Vorworte zu seiner Abhandlung *De Locis Sanctis* sagt: Quae et ego, quamlibet inter laboriosas et prope insustentabiles tota die undique conglobatas ecclesiasticas sollicitudines constitutus vili quamvis sermone describens declaravi. — Geschrieben ward seine Biographie Columba's zwischen seinen beiden Reisen von 692 bis 697. Er schweigt darin von seinem Meinungszwiespalt mit den eigenen Mönchen hinsichtlich der Osterfeier; spricht aber von der Prophezeiung Columba's in Clonmacnoise über die Zwietracht „quae post dies multos ob diversitatem Paschalis festi orta est inter Scotiae ecclesias.“ Wahrscheinlich blieb er in Irland von 697 bis 703, wo er sich nach Beda dort befand. Es war für die schwierige Aufgabe, die er dort zu lösen hatte, keine allzu lange Zeit.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

für Mittel- und Nord-Irland. Ueberall ward hier die rechtgläubige Osterfeier und die rechte Tonsur angenommen, mit Ausnahme derjenigen Klöster, welche unmittelbar unter Iona standen. Er hatte dabei große Schwierigkeiten zu überwinden, aber Alles gelang ihm am Ende durch seine Milde und Demuth[1]). Er starb im gleichen Jahre, wie sein Freund, der gelehrte König Alfred. Vor seinem Tode wollte er noch einen letzten Versuch bei der Klosterfamilie Columba's machen, die er seit dreißig Jahren leitete. Es war umsonst; seine dringendsten Vorstellungen wurden zurückgewiesen. „Aber," so sagt Beda, „Gottes Gnade hat es so gefügt, daß der für Friede und Einigkeit so sehr besorgte Mann aus dieser Welt zum ewigen Leben hinweggenommen wurde, bevor er bei der Wiederkehr des Osterfestes mit denen in ernstere Uneinigkeit gerieth, die ihm nicht auf den Weg der Wahrheit folgen wollten[2])."

Nichtsdestoweniger wird Iona zur Einigkeit geführt durch den Angelsachsen Egbert. 716—729.

Der Erfolg, den der Irländer Adamnan, der Landsmann und der Nachfolger des heiligen Columba nicht zu erringen vermocht hatte, war einem Manne aus einem andern Volksthume, aber von gleicher Heiligkeit, dem Angelsachsen Egbert, vorbehalten. Wir sehen im Leben dieses Mönches ein Urbild der ebenso häufigen als heilsamen Beziehungen zwischen den Kelten Irlands und den Angel-

---

[1]) Praedicans eis modesta exhortatione . . . pene omnes qui ab Hiiensium dominio erant liberi, ab errore avito correctos ad unitatem reduxit catholicam. **Beda,** V, 15.

[2]) Adamnan ist stets als Heiliger verehrt worden. Siehe über ihn Baronius im VII. September-Bande am 24. des Monats, sowie das Brevier von Aberdeen. — Es hieß von ihm, er habe wöchentlich nur zweimal Speise zu sich genommen, am Sonntag und am Donnerstag. (*Annal* der vier Meister, ap. Reeves, p. LVII.)

sachsen, welche durch den unverzeihlichen Ueberfall des northumbrischen Königs Egfrid so arg getrübt worden waren. Bereits ist uns Egbert gelegentlich eben jenes Ueberfalles schon einmal vorgekommen[1]). Er war einer von jenen Engländern, die in so großer Zahl über das irische Meer hinüberfuhren, daß sie ganze Flotten bildeten, und die sich, gleich Bienenschwärmen, in Irland niederließen und sich der geistigen und materiellen Gastfreundschaft der irischen Klöster erfreuten, während gleichzeitig der Grieche Theodor, Erzbischof von Canterbury und Primas von England, in schönem Austausche brüderlicher Gesinnungen in der Umgebung einer Schaar von jungen irischen Mönchen lebte. Von diesen Angelsachsen, welche ihre höhere geistige und ascetische Ausbildung in den irischen Klöstern suchten, kamen die Einen wieder nach England zurück, wo sie häufig mit den höchsten Würden bekleidet wurden und ihre Landsleute durch ihre Kenntnisse und ihre Tugend auferbauten[2]), die Anderen blieben für immer verborgen in den Reihen der monastischen Schaaren der Irländer.

Strenges und heiliges Leben Egbert's in Irland. 635—721.

Egbert befand sich in erster Reihe unter den zahllosen Sprößlingen des angelsächsischen Adels, die, in voller Jugendblüthe, sich freiwillig für Christus verbannten, um sich in Irland, ferne von ihrer Verwandtschaft und allen Glücksgütern, einem bußfertigen Leben und dazu dem Studium

---

[1]) Siehe IV. Band, Seite 304.

[2]) Unter Anderen Ceadda, der erste Gegner Wilfrid's zu York, dann Aedilwin, von welchem Beda sagt: Ipse Hiberniam *gratia legendi* adiit, et bene instructus patriam rediit, atque episcopus in provincia Lindissi factus multo ecclesiam tempore nobilissime rexit. *Hist. eccles.* III, 27. — Siehe, was wir bereits im IV. Bande, Seite 483, Anmerkung 2 über den älteren Bruder des Abtes Ceolfrid von Yarrow gesagt haben.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

der heiligen Schriften zu widmen [1]). Er war erst fünfundzwanzig Jahre alt, als die furchtbare Pest ausbrach, die um die Zeit als Wilfrid seine ersten glänzenden Erfolge in der Konferenz von Whitby feierte, so grausame Verheerungen auf den britischen Inseln anrichtete. Mit mehreren seiner Gefährten lebte er in einem Kloster, das Beda Rathmelsigi nennt, und an der Stelle der jetzigen malerischen Ruinen von Mellifont erbaut war. Täglich sah er mehrere von den Seinen um ihn her sterben, und als die Seuche auch ihn ergriff, verließ er das Krankenzimmer und begab sich an einen einsamen Ort, wo er sich niedersetzte und sorglich über alle Handlungen seines Lebens nachdachte und seine Sünden beweinte. Er bat Gott aus tiefstem Herzensgrunde, ihm das Leben noch so lange verlängern zu wollen, bis er durch vermehrte gute Werke alle Sünden seiner Jugend abgebüßt habe. Auch that er das Gelübde, er wolle, wenn Gott ihn gnädig erhöre, zeitlebens ein Pilgerleben in der Fremde führen, und nie mehr in sein Vaterland, nach England, zurückkehren. Als seine Buß- und Reuethränen getrocknet waren, kehrte er in das Krankenzimmer zurück und legte sich neben seinem jungen und treuen Freunde, den die Krankheit schon tödtlich ergriffen hatte, und der eben eingeschlafen war, nieder. Plötzlich erwachte dieser, sah ihn an und sprach: O Bruder Egbert, was hast du gethan? Ich hoffte, wir würden gemeinsam in's ewige Leben eingehen, und nun willst du mich sterben lassen ohne dich! Wisse jedoch, daß du erlangen wirst, um

Er verliert seinen treuesten Freund durch den Tod.

[1]) In Hibernia diutius exulaverat pro Christo . . . doctissimus in Scripturis et longae vitae perfectione eximius . . . De Nobilibus Anglorum . . . Quem peregrinam ducere vitam pro adipiscenda in coelis patria retulimus. **Beda,** V, 9.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

was du gebeten." Der Freund starb in der folgenden Nacht; Egbert überlebte ihn um fünfundsechzig Jahre und erwuchs zu einem Muster aller klösterlichen Tugenden. Er gewann nicht nur die liebevolle Bewunderung seiner angelsächsischen Landsleute, sondern erschien auch den Iren in Irland selbst, das doch an Wundern von Heiligkeit so fruchtbar war, als ein Heiliger ohne Gleichen. Mit den Berühmtesten wetteiferte er in thätiger Sorge für den Unterricht, in Vertheilung alles dessen, was ihm geschenkt ward, an die Armen der Gegend, und in Bußstrenge. Der große Darsteller der christlichen Ruhmeshelden des Angelsachsenstammes hat es nicht als zu geringfügig erachtet, uns zu erzählen, wie Egbert während der Fastenzeit, und dazu noch vierzig Tage nach Weihnacht, und fünfzig Tage nach Pfingsten täglich nur einmal etwas Speise kostete, ein wenig Brod und ganz dünne Milch, von der er sorgfältig alle Sahne abgerahmt hatte. Nur durch solche Lebensstrenge erlangte man überhaupt damals das Recht, den Völkern gegenüber mit Autorität aufzutreten und ihnen auf den Wegen des Heils voranzugehen [1]).

---

[1]) Egressus est tempore matutino de cubiculo in quo infirmi quiescebant . . . finitis lacrymis, precibus et votis . . . Expergefactus sodalis respexit eum . . . O frater Ecgbert, o quid fecisti? Sperabam, quia pariter ad vitam aeternam intraremus . . . Unde et genti suae et illis in quibus exulabat nationibus Scotorum sive Pictorum exemplo vivendi . . . multum profuit . . . quod lac pridie novum in phialia ponere solebat, et post noctem ablata superficie crassiore, ipse residuum cum modico pane bibebat. **Beda,** III, 27. — Beda, den wir stets so sorgfältig in Anführung seiner Quellen sehen, sagt uns, daß ihm ein wahrheitsliebender, ehrwürdiger Priester im Silberhaar, veracissimus et venerandae canitiei, alle diese Einzelnheiten erzählt, wie er sie von Egbert selbst gehört hatte. Uebrigens war Beda selbst, der im Jahre 673 geboren ist, schon über fünfzig Jahre alt, als Egbert starb.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

„Er gebrauchte das Ansehen, in welchem er bei diesen beiden Völkern stand, die sich gleicherweise seine Heiligkeit zur Ehre rechneten, einzig und allein zu ihrem Besten, zu ihrer Erhöhung und zum allgemeinen Wohle der Kirche. Wenn es ihm, seiner dringenden Vorstellungen ungeachtet, nicht gelang, den König seiner northumbrischen Heimath, Egfried, von seinem abscheulichen Ueberfalle Irland's abzuhalten, so hatte er bessern Erfolg bei anderen seiner Landsleute, die er zu eifrigen Glaubensboten unter den deutschen Völkern machte. Er war der erste unter den Angelsachsen, der in seiner klösterlichen Abgeschlossenheit tief in Irland den hochherzigen, göttlich eingegebenen Gedanken hegte, dem fernen Mutterlande, der deutschen Heimath, die noch gänzlich in den Finsternissen Satan's schmachtete, Söhne ihrer eigenen britannischen Kolonien zu Hilfe zu schicken, um ihren Stammgenossen die Pfade der Tugend und des Lebens zu zeigen [1]. Er wußte es sehr gut, woher seine angelsächsischen Vorfahren gekommen waren, und daß dieselben in tiefer Finsterniß eine Menge anderer Völkerschaften vom gleichen Stamme und der gleichen Sprache hinter sich gelassen hatten. Ihr Bild schwebte ihm vor, wie damals jene kleinen Irländer, die mit ihren kindlich klagenden Stimmen dem heiligen Patrizius in seinen Träumen vorgekommen waren, und den ehemaligen Sklaven bewogen hatten, der Apostel ihres Landes zu werden [2].

Er benutzt seinen Einfluß auf die Angelsachsen, um aus ihnen Missionäre für Deutschland zu bilden.

681.

---

[1]) In Germania plurimas noverat esse nationes, a quibus Angli vel Saxones, qui nunc Britanniam incolunt, genus et originem duxisse, noscuntur . . . Sunt autem Fresones, Rugini, Dani, Huni, antiqui Saxones, Boructuarii . . . Christi miles circumnavigata Britannia disposuit si quos forte ex illis ereptos Satanae ad Christum transferre valeret. **Beda,** V, 9.

[2]) Siehe II. Band, Seite 440.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Treu dem Gelübde, durch das er sich verpflichtet, den Boden seiner Heimathinsel nicht wieder betreten zu wollen, hatte Egbert ein Schiff gemiethet, das ihn von Irland unmittelbar an die nördlichen Küsten Deutschlands, nach Friesland bringen sollte. Aber als sie sich einschiffen wollten, hatte einer seiner Reisegefährten, früher Mönch in Melrose, der sich nach der Mette wieder niedergelegt hatte und eingeschlafen war, eine Vision, in welcher ihm der Prior Boisil, der innige Freund Cuthberts[1]) und allgeliebte Novizenmeister in Melrose, einer der Heiligen der keltischen Kirche in Northumbrien, erschien und ihm auftrug, sich zu Egbert zu begeben und diesem zu sagen, es sei der Wille Gottes, daß er seinen Missionsgedanken nach Deutschland aufgebe; statt dessen solle er sich trotz alles Widerspruches, den er finden werde, der Belehrung und der Bekehrung der Columbenser-Klöster widmen. „Ihre Pflugscharen gehen nicht grade," ließ der Prior seinem ehemaligen Zöglinge sagen, „sie müssen in die rechten Furchen gebracht werden[2])." Diese zweimal wiederkehrende Vision hielt Egbert jedoch nicht von seinem Vorhaben ab; als aber darauf das Schiff, das ihn nach Deutschland bringen sollte, von einem Sturme wieder an die Küste geworfen ward, sah er darin den Willen Gottes, und gab, für seine Person, den ihm liebgewordenen Gedanken auf.

Aber an seiner Statt schickte er aus der Zahl seiner Landsleute so viele fromme und eifrige Mönche, als er zu

---

[1]) Siehe im IV. Bande, Seite 404 und 409.

[2]) Cum expletis hymnis matutinalibus in lectulo membra posuissem . . . apparuit magister quondam meus et nutritor amantissimus . . . Vade et dic illi quia, velit nolit, debet ad monasteria Columbae venire, quia aratra eorum non recte incedunt . . . **Beda,** V, 9.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

dem Missionswerke bewegen konnte. Wenn die Einen über die Erfolglosigkeit ihrer Bemühungen entmuthigt zurückkehrten, suchte und fand er fähigere oder glücklichere Glaubensboten. So verdankt Deutschland der Anregung unseres Egbert Männer wie Wigbert, Willibrord, Swidbert, die beiden Ewald und andere heilige Bischöfe oder Aebte, deren Namen Deutschland mit Recht als diejenigen seiner Apostel verehrt, und die wir wieder antreffen werden, wenn es uns vergönnt ist, unsere Aufgabe so weit fortzuführen.

Im gleichen Jahre, in welchem Ceolfrid starb, eilf Jahre nach dem Tode Adamnan's und sieben nach demjenigen Wilfrids gelang es endlich diesem Angelsachsen Egbert, den zähesten Lebensherd des keltischen Zwiespalts zu gewinnen und die römische Einheit zur Herrschaft auch in der Kloster-Metropolis zu bringen, die von dem berühmtesten Heiligen der keltischen Kirche gegründet worden war. Diesem Stammesfremden, aus einem den Kelten häufig feindlich gesinnten Volksthume, glückte das Unternehmen, an welchem der Irländer Adamnan gescheitert war. Gleich bei seiner Ankunft ward er von den Mönchen von Jona mit Zeichen großer Rücksicht aufgenommen, und ohne Anwendung anderer Mittel, einzig durch die liebevolle Milde und Freundlichkeit seines Umganges, den stillen aber stetig wirkenden Einfluß seiner Gespräche, und insbesondere durch das Beispiel seines Lebens, das immer im schönsten Einklange mit seiner Lehre war, gelang es ihm, den so tief eingewurzelten Widerwillen der Söhne Columba's gegen eine Neuerung zu überwinden, durch welche sie sich der ganzen übrigen Christenheit wieder anschlossen. Es ist nicht wahrscheinlich, daß es ihm gleich beim ersten Versuche glückte; denn er mußte die vollen letzten dreizehn Jahre seines Lebens in Jona zubringen, auf dieser Insel, die längst schon hochberühmt war, und der er neuen

Egbert bringt die Mönche von Jona zur römischen Einheit. 716—729.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Ruhm verleihen wollte, indem er sie in den Lebenskreis der katholischen Einheit einführte. Als er im neunzigsten Jahre seines Alters starb, war es gerade der heilige Ostertag, dies Fest, dessen kirchlich korrekte Feier schon so viele andere Heilige vor ihm beschäftigt, aufgeregt und entflammt hatte. Dies Fest fiel im Jahre seines Todes auf den 24. April, einen Tag, wo es bis dahin nach der Berechnungsweise der Irländer noch nie gefeiert worden war, noch auch gefeiert werden konnte. Nachdem er am Morgen dieses Tages begonnen hatte, dies größte aller Feste des liturgischen Jahres auf Erden mit den Brüdern zu begehen, die er mit so inniger Freude in die kirchliche Einheit eingeführt, endete er es im Himmel mit Christus unserm Herrn, mit den heiligen Aposteln und allen Himmelsbürgern des ewigen Vaterlandes, um es nunmehr fort und fort in alle Ewigkeit zu feiern [1]).

Er stirbt am Ostertage, 24. April 729.

Alle von Jona abhängigen Klöster befolgten das Beispiel ihres Mutterstifts und nahmen ebenfalls die richtige Osterobservanz und die rechte Tonsur an. Es scheint begründet, daß sie auch eben damals die Benediktiner-Regel einführten, da von den vielen Mönchen und Glaubensboten, welche seit dieser Zeit von dort ausgingen und nach Frankreich und besonders nach Deutschland kamen, kein Einziger andere Gebräuche oder Lebensregeln mitbrachte, als diejenigen des Ordens des heiligen Benedikt [2]).

---

[1]) Doctor suavissimus . . . libenter auditus ab universis immutavit piis ac sedulis exhortationibus inveteratam illam traditionem parentum eorum . . . In insula quam ipse velut nova quadam relucente gratia ecclesiasticae societatis et pacis Christi consecraverat . . . Gaudium summae festivitatis quod cum fratribus quos ad unitatis gratiam converterat, inchoavit, cum Domino et apostolis caeterisque coeli civibus complevit, immo idipsum celebrare sine fine non desinit . . . **Beda,** V, 22.

[2]) **Mabillon,** in *Praefat.* III. saec. bened., nr. 16.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Damit war nun auch ganz Irland unter das Gesetz der römischen Disciplin gekommen. Diese Bewegung zur Einheit hatte hier in den südlichen Provinzen durch die Synode von 634 begonnen [1]) und war von Adamnan mit einem Erfolge weiter geführt worden, der sich nur an Jona und dessen Filialen brach. So war die entfernteste, den römischen Einflüssen sonst unzugängliche Region, die durch Wales und das Meer wie durch einen doppelten Wall geschützt erschien, die erste Eroberung der Einheit geworden [2]). Dann kam die Reihe an Caledonien, das heutige Schottland, wo die Picten vorherrschten, das am meisten nördlich wohnende, das ungebändigtste von allen Völkern, welche die britannischen Inseln bewohnten. Und zuletzt hatte auch Jona nachgegeben und verstärkte jetzt mit der ganzen zahlreichen Familie Columb-Kills die dichten Reihen der gläubigen und folgsamen Kinder der römischen Kirche [3]).

Die Briten von Cambrien widerstanden jetzt noch allein, sie, die benachbartesten von Allen, tagtäglich der Berührung, dem Verkehre, den Einflüssen, den Anlockungen der Rechtgläubigen ausgesetzt, beharrten einzig noch bei den Bräuchen, die sie damals dem heiligen Augustin gegenüber nicht hatten aufgeben wollen. Beda, der erlauchte Zeitgenosse dieser letzten Kämpfe, ist über diese unbesiegbare Hartnäckigkeit ungehalten. Er hält ihnen die Gelehrigkeit der Iren und Schotten vor

---

[1]) Siehe im IV. Bande, Seite 161.

[2]) **Varin,** in der öfter angeführten Denkschrift.

[3]) Jona hatte sich übrigens damals bereits ausgelebt, und der Einfluß des berühmten Heiligthums ist fortwährend im Sinken, obwohl es, im Vergleich zu der übrigen keltischen Kirche, immer noch bedeutend hervorragte.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

und sucht nach den Ursachen dieses Kontrastes [1]). „Sicher geschah es," so schreibt er, „durch die wunderbare Fügung der göttlichen Liebe, daß diese Völkerschaft, weil sie das erlangte Wissen der göttlichen Erkenntniß gerne und neidlos den Angeln mittheilte, nun hinwiederum durch das Volk der Angeln in dem, was ihr mangelte, zur vollkommenen Lebensnorm gelangte. Hingegen verfallen die Briten, welche den Angeln die von ihnen bereits erlangte Kenntniß des katholischen Glaubens nicht vermitteln gewollt, jetzt, wo die anglischen Völkerschaften bereits gläubig geworden und in den katholischen Wahrheiten vollständig unterwiesen sind, immer mehr ihren alten Irrungen; sie wanken und schwanken auf ihren Pfaden, ohne Krone auf ihrem stolz erhobenen Haupte, und feiern die Feste Christi ohne Gemeinschaft mit der Kirche Christi [2])."

Der eigentliche Grund ihres Widerstandes.

Dieser hartnäckige Widerstand der Briten hatte aber einen andern Beweggrund als bloßes religiöses Vorurtheil oder Leidenschaft; es war das von den Angelsachsen tödtlich verletzte patriotische Gefühl, das selbst Beda, als echter Engländer, bei Denjenigen nicht begreifen will, die das Opfer der sächsischen Eindringlinge geworden waren. Die Angelsachsen hatten vor dem vereinzelt dastehenden Verheerungs-

---

[1]) Doch gibt er zu, daß zu Adamnan's Zeit das Beispiel Irlands auf viele Briten von Einfluß war. V, 17. Plurima pars Scottorum in Hibernia *et nonnulla etiam de Britonibus in Britannia* ecclesiasticum paschalis observantiae tempus suscepit. — Gemeint sind hier wahrscheinlich die Briten von Cumberland und des Strath-Clydegebietes, welche dem Einfluße und der Autorität der Könige und Bischöfe Northumbriens unmittelbarer unterworfen waren.

[2]) Ipsi adhuc inveterati, et claudicantes in semitis suis, et capita sine Corona praetendunt, et solemnia Christi sine Ecclesiae Christi societate venerantur. **Beda,** V, 22.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

zuge Egfried's Irland niemals angegriffen; sie verfuhren nur vorübergehend angriffsweise oder beschränkten sich auf Vertheidigung gegen die Picten und die Scoten in Schottland, während sie gegen die Briten Krieg und Kampf ohne Aufhören fortführten. Dieser Kriegszustand datirte seit der ersten Landung der Sachsen, lange vor der Ankunft Augustin's, und dauerte, als Beda schrieb, schon volle dreihundert Jahre [1]). Es waren sonach nicht die Lehren oder die Bräuche Roms, es war das ganze Vorwiegen und der Einfluß der Sachsen überhaupt, was hier hinter den unzugänglichen Felsenwällen Cambriens von den Trümmern des Britenvolkes mit verzweifelter Kraft und Ausdauer zurückgewiesen ward. Schon anderthalbhundert Jahre vor der Landung Augustin's hatten Religion und Vaterlandsliebe ihnen den gleichen Abscheu gegen das barbarische Heidenvolk eingeflößt, das ihre heimathliche Insel erst verwüstet, dann erobert hatte. Sie hatten mit ebenso viel Mißtrauen als Widerstreben gesehen, daß alle diese wilden Verwüster, deren ewige Verdammniß ihnen gewissermaßen eine tröstliche Wiedervergeltung schien, nach und nach Aufnahme in den Schooß der Kirche fanden. Indem sie nun an ihren alten Bräuchen festhielten durch eine Osterfeier, die der Zeit nach nicht mit derjenigen der Sachsen zusammentraf, und dadurch daß ihre Geistlichkeit durch das geschorene Vorderhaupt ihre Ueberlieferungen verkündete und ihre von den Sachsen unabhängigen Anfänge, wollten sie zeigen, daß sie das Christenthum ihrer Feinde nicht als echt betrachteten und so vor Gott und Menschen ein letztes und lautes Zeugniß geben für ihre besiegte, aber noch nicht vernichtete Nationalität [2]).

---

[1]) *Varin*, in der angeführten Denkschrift.

[2]) Eine etwas längere Anmerkung zu dieser Stelle im französischen Original über den Gesichtspunkt, aus welchem der heilige Beda

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Während sich aber das Leben Wilfrid's im Norden Englands in Kämpfen gegen Feindseligkeiten verzehrte, die höchst wahrscheinlich durch den Widerstand der Kelten gegen seine Neuerungen genährt und in hohem Maße erschwert wurden, that sich ein berühmter Mönch Namens Aldhelm, fast gleichen Alters mit Wilfrid, der auch nachmals im gleichen Jahre wie dieser gestorben ist, mit seinen Bestrebungen hervor, die unterworfenen oder die dem Königreiche Wessex benachbarten Briten in die römische Einheit einzuführen und zu gleicher Zeit den christlichen Glauben unter den Westsachsen auszubreiten und zu befestigen. Er hat im Mittelalter einen zu bedeutenden Ruf erlangt und ist in unsern Tagen zu oft unter den Vorläufern der Literatur genannt worden, als daß wir nicht einige Augenblicke bei ihm verweilen müßten [1]).

Bemühungen des heiligen Aldhelm, um die Briten zur Einheit zurückzuführen. 709.

Aldhelm entstammte dem mächtigen Geschlechte Cerdic's, dessen offizieller Stammbaum auf Odin [2]) zurückgeführt ward, und das über die Westsachsen herrschte bis die Zeit gekommen, wo es sämmtliche Königreiche der Heptarchie unter

Seine königliche Abstammung u. seine halb römische, halb keltische Erziehung. 645? — 675.

---

diesen zähen Widerstand der cambrischen Christen betrachtet, ist hier im Einverständnisse mit dem Verfasser weggeblieben.

[1]) Mit Ausnahme weniger Zeilen bei Beda (V, 18), und von dem, was sich an biographischen Notizen in Aldhelm's eigenen Schriften findet, haben wir keine gleichzeitigen Zeugnisse über sein Leben. Aber im zwölften Jahrhundert schrieben Wilhelm von Malmsbury und etwas vor ihm, Faricius, ein anderer Mönch des großen Klosters, dessen Abt Aldhelm gewesen war, zwei verschiedene Biographien des Heiligen nach den Ueberlieferungen der Klostergemeinde. Diejenige Wilhelm's ist ein äußerst merkwürdiges Werk, von welchem Mabillon und die Bollandisten nur einen Auszug kannten und herausgegeben haben und dessen vollständiger Text sich nur in der *Anglia Sacra* von **Warton,** t. II. findet. Die literarische Bedeutung Aldhelms ist meisterhaft von Lingard (*Anglo-Saxon Church* t. II.), und von Ozanam (*Etudes germaniques*, t. II. p. 489), behandelt worden.

[2]) *Chron. Saxon.*, ad. ann. 552.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

seiner Herrschaft vereinigte. Seit früher Jugend schon den kirchlichen und literarischen Studien ergeben, fühlte er sich alsbald von einer Schule angezogen, die eben damals in seiner heimathlichen Provinz entstand und deren bedeutendste Berühmtheit er selbst bald darauf werden sollte. Ein scotischer Mönch, Namens Maidulph, war, beseelt von dem gleichen Geiste, der so viele Angelsachsen zu den Klöstern oder Einsiedeleien Irland's hinzog, nach England herüber gekommen, um irgendwo eine Einöde zu finden, in welcher er in Frieden studiren und beten könnte. Er siedelte sich in einem ungeheuren Walde an den Grenzen von Wessex und Mercien an; hier lebte er als Einsiedler in einer Hütte, die man ihm gestattet hatte, an das Gemäuer eines alten Schlosses anzulehnen, das den Sachsen-Königen zugefallen, und früher die Behausung von Briten-Häuptlingen gewesen war, das letzte Ueberbleibsel einer britischen Stadt, welche die germanischen Eroberer zerstört hatten [1]). Der keltische Einsiedler röffnete hier, um sich den Lebensunterhalt zu erwerben, eine Schule. Wer in unsern Tagen, in was immer für einem Lande in der Welt, mit Ausnahme des fernen Westen (Far-West) der Vereinsstaaten von Amerika, mitten im Walde eine Schule eröffnen wollte, würde in bedenklicher Weise Gefahr laufen, Hungers sterben zu müssen. Damals aber war ein solcher Durst nach Erweiterung der Kenntnisse bei den Angelsachsen geweckt, und die Brunnen, um diesen Durst zu stillen, waren verhältnißmäßig so selten, daß die Spekulation Maidulph's vollständig von Erfolg gekrönt war. Die

---

[1]) *Liber antiquitatum Meldunensis coenobii*, ap. **Dugdale**, *Monasticon Anglic.* Die Erinnerung an diese Zerstörung scheint in dem modernen Namen von *Broken-borough*, unfern von Malmsbury, fortzuleben.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Schüler, welche ihm zuströmten, wurden bald so zahlreich, daß er aus denselben eine Klostergenossenschaft bilden konnte; unter ihnen befand sich Aldhelm, der anfänglich ein Zögling der Genossenschaft und dann Mönch in ihr ward [1]). Fünfzehn Jahre blieb es so; nach dem Tode Maidulphs ward er zum Abte erwählt und ihm ist es zu danken, daß die Stiftung des keltischen Anachoreten zu einem der bedeutendsten Klöster Englands erwuchs, ohne aufzuhören den Namen des alten heiligen Fremdlings zu führen, den die Kelten fortwährend mit Stolz als den Meister des berühmtern Aldhelm betrachteten [2]).

Er wird Abt von Malmsbury.

Bevor Aldhelm jedoch dazu berufen wurde, seine Jugend- und Studiengenossen als Oberer zu leiten, lag es ihm daran, auch noch andere Lehrmethoden, als diejenige seines keltischen Meisters kennen zu lernen. Mehr als einmal zog es ihn nach Canterbury [3]), wo die großen Klosterschulen unter jenem Abt Hadrian, dessen wir schon so oft Erwähnung gethan und der aus Afrika herüber mit dem Asiaten Theodor ge-

---

[1]) Deficientibus necessariis scholares in discipulatum accepit, ut eorum liberalitate victus tenuitatem corrigeret. Illi procedenti tempore magistri sequaces ex scholaribus monachi effecti in conventum non exiguum coaluere. **Guil. Malmesb.**, *Vita Aldhelmi*, ap. Wharton, p. 3.

[2]) *Maidulf's burgh* woraus dann Malmsbury geworden ist. Abbas monasterii quod Maidulfi urbem nuncupavit. **Beda**, V, 18. — A quodam sancto viro de nostro genere nutritus es. Epist. *Scoti anonym.* ap. Giles, p. 98.

[3]) Es ist unerklärlich wie Wilhelm von Malmsbury die ersten Anfänge der Erziehung Aldhelm's dem Abte Hadrian zuschreiben konnte. Aldhelm, der als ein Siebenziger im Jahre 709 starb, mußte im Jahre 669, wo Hadrian nach England kam, wenigstens zwanzig Jahre alt sein. Es ist übrigens ein zweimaliger Aufenthalt Aldhelm's in Canterbury als Thatsache erhärtet.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

kommen war, um das katholische Erziehungswesen unter den Angelsachsen einzurichten, einen neuen Aufschwung genommen hatten. Dieser eminent hervorragende Mann, den ein klösterlicher Geschichtschreiber noch vier Jahrhunderte später den Meister der Meister, die Quelle und den Lichtherd der Wissenschaften und Künste nennt, gewann vollständig das Herz Aldhelms, indem er alle geistigen Anlagen desselben auf's Schönste entwickelte. Der junge Westsachse trennte sich von seinem afrikanischen Lehrer erst, nachdem er im vollen Besitze von all dem war, was damals zu einer vollständigen literarischen und kirchlichen Ausbildung gehörte[1]). Er bewahrte ihm zeitlebens ein unauslöschliches Dankgefühl und pflegte das eigentliche Erwachen seines geistigen Lebens von seinem Aufenthalte in Canterbury an zu datiren. „Du bist es, mein geliebter Meister," so schrieb er ihm später, „der der ehrwürdige Erzieher meiner rauhen Kindeszeit gewesen; dich umfange ich mit der ganzen Fülle reinster Liebe, und zu dir strebt meine Sehnsucht immer wieder zurück[2])."

Sein hoher literarischer Ruf.

Canterbury ist es demnach, wo Aldhelm die gründliche Kenntniß der heiligen Schriften, die Liebe zu den Sprachen, der griechischen, der lateinischen und der hebräischen, die Lust und den Geschmack an literarischen Studien schöpfte, wodurch er sich in der Bewunderung seiner Landsleute den höchsten Ruhm erworben hat. Es sind aber nicht bloß Zeitgenossen wie Beda[3]), es ist auch noch eine sehr späte Folgezeit, die

---

[1]) Quem in arcem scientiae stetisse qui Anglorum gesta perleget, intelliget . . . Fons liberarum vivus artium. **Guil. Malmesb.**, p. 3.

[2]) Reverendissimo patri meaeque rudis infantiae venerando praeceptori . . . Mi charissime, quem gratia purae dilectionis amplector . . . **Aldhelmi** *Opera*, p. 330, éd. Giles.

[3]) Vir undecumque doctissimus: nam et sermone nitidus,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ihm den Tribut einer Bewunderung gebracht, welche in ungewöhnlichem Maße die Aufmerksamkeit mehrerer neuerer Schriftsteller auf ihn gelenkt hat. Ich weiß wohl, daß er der Erste der Sachsen ist, dessen Schriftwerke uns erhalten geblieben sind, der Erste seines germanischen Volksstammes, der die lateinische Dichtkunst gepflegt, wie er selbst es von sich rühmt [1]), indem er in noch jugendlichem Alter die Verse Virgil's auf sich bezieht:

Primo ego in patriam mecum, modo vita supersit
Aonio rediens deducam vertice Musas.
Primus Idumaeas referam tibi, Mantua, palmas.

Aber ich muß sagen, daß seine literarische Bedeutung, wie mir scheint, sehr überschätzt worden ist. Von allen Kirchenschriftstellern weiß ich keinen, dessen Lektüre so langweilig ist, wie diejenige Aldhelm's. Er hat weder das Urfrische der Begeisterung Ceadmon's, noch die beredte und elegante Einfachheit Beda's. Allerdings besitzt er für seine Zeit viele Kenntnisse und ist auch nicht ohne Wärme, wo die geschmacklose Steifheit der Form die freie Bewegung seines Geistes nicht hemmt. Manchmal wendet er die Schrifttexte recht glücklich an, und in seinen berühmten Abhandlungen in Prosa und in Versen über die Jungfrauen und die Jungfräulichkeit zeigt er sich in der Heiligen- und Kirchengeschichte sehr bewandert. Seine Verse in Reimen oder ohne Reim sind etwas besser als seine Prosa, doch ist darin weder Anmuth noch Frische und Glanz trotz der pomphaften

---

et scripturarum tam liberalium quam ecclesiasticarum erat eruditione mirandus. **Beda,** V, 18.

[1]) Constat neminem nostrae stirpis prosapia genitum, et Germanicae gentis cunabulis confotum, in hujuscemodi negotio ante nostram mediocritatem tantopere desudasse. *Epist. ad Acircium,* éd. Giles, p. 327.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Geziertheit seiner Bilder und verblümten Umschreibungen. Dagegen gefällt sich dieser Germane, bei dem man wohl eher etwas Rauhes und Naturwüchsiges erwartet, in Versen wie in Prosa, in literarischen Kunststücken, in Akrostichen, in Räthseln, Alliterationen, Wortspielen, Umschreibungen, in kindischen und komischen Redundanzen und Ueberschwenglichkeiten, kurz, in allen raffinirten Abgeschmacktheiten der hellenischen und lateinischen Verfallszeit [1]).

Sicherlich müßten wir ihn günstiger beurtheilen, wenn wir noch im Besitze seiner angelsächsischen Schriften und Gesänge wären, die zur Verbreitung seines großen Rufes im Volke ohne Zweifel beitrugen. Leider ist nichts davon übrig als die unbestimmte Erinnerung daran, die sich an einen höchst merkwürdigen und schönen Zug aus seiner Jugendzeit knüpft. Wie werthvoll würde es für uns sein, wenn wir den Text seiner Lieder und seiner Balladen noch hätten, die er auf den Brücken und an den Kreuzstraßen zu singen pflegte, wo er die sächsischen Bauern erwartete, wenn sie eiligst, sobald die Messe aus war, aus der Kirche liefen, ohne die Predigt anhören zu wollen. Indem er sie so als Sänger, als einer ihrer gewohnten Barden um sich versammelte, brachte er ihnen alsdann wohl in dieser anziehenden und dem Volke mehr zusagenden Form die christlichen Wahrheiten bei, die ihnen in Form von Predigten langweilig vorkamen [2]). Diese Lieder in der Volkssprache waren noch

Seine angelsächsischen Lieder.

---

[1]) Ich verweise Diejenigen, welche geneigt sein möchten zu glauben, ich beurtheile ihn zu strenge, und denen der bequeme von Giles herausgebene Band nicht zur Hand wäre, an die Auszüge aus Aldhelm, welche Lingard und Ozanam mitgetheilt haben.

[2]) Litteris ad plenum instructus, nativae quoque linguae non negligebat carmina, adeo ut, teste libro Aelfredi, nulla unquam aetate par fuerit quisquam, poesim anglicam posse facere

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

mehrere Jahrhunderte später beim Volke beliebt und haben Aldhelm seitens des großen Königs Alfred den Ruhm eines Fürsten der angelsächsischen Poesie erworben.

Literarische Thätigkeit in den sächsischen Klöstern im siebenten Jahrhundert.

Was insbesondere bei der Geschichte Aldhelm's und in seinen Schriften auffällt, ist die literarische und geistige Regsamkeit und Thätigkeit, die sich plötzlich in den kaum gegründeten sächsischen Klöstern entfaltet, und aus der es Einem zugleich katholisch und klassisch wie ein Luftzug aus Italien und dem Oriente anweht. Das gleiche Phänomen zeigte sich seit zweihundert Jahren auch in den Klöstern von Irland viel naturwüchsiger, aber viel weniger leicht zu erforschen. Diese literarische Thätigkeit hat ihre Kleinlichkeiten, ihre Schattenseite, etwas Gezwungenes und Affektirtes. Es ist nichts destoweniger ein anziehendes und merkwürdiges Schauspiel, dies Hervorbrechen des Gedankens, des Studiums und der Wissenschaft, der Poesie und Beredtsamkeit, mitten unter einem barbarischen und kriegerischen Volke, das dem Anscheine nach noch ganz in Kriegen, Eroberungen, dynastischen und häuslichen Revolutionen, in all den Stürmen und all den Fehltritten befangen und verstrickt ist, wie sie sich in der Kindheit der gesellschaftlichen Zustände finden.

Ausdehnung und Mannigfaltigkeit der Kenntnisse Aldhelm's.

Bei keinem andern sind die guten und die schlimmen Seiten dieses literarischen Durchgangspunktes so scharf ausgeprägt, namentlich was die Ausdehnung und die Mannigfaltigkeit seiner Kenntnisse betrifft, als beim heiligen Aldhelm.

---

vel canere . . . Carmen triviale quod adhuc vulgo cantitatur fecisse . . . Populum eo tempore semi-barbarum, parum divinis Sermonibus intentum statim cantatis missis domos cursitare solitum; ideo sanctum virum super pontem qui rura et urbem continuat, abeuntibus se opposuisse obicem, quasi artem canendi professum . . . Hoc commento sensim inter ludicra verbis Scripturarum insertis, cives ad sanitatem reduxisse. **Guil. Malmesb.**, p. 4.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Er war ein trefflicher Musiker und spielte mit Lust und mit Feuer alle zu seiner Zeit bekannten Instrumente[1]). Er hatte sogar, was damals noch viel seltener war, das römische Recht studirt, das alle anderen gelehrten oder klösterlichen Angelsachsen, den heiligen Beda, dessen Gelehrsamkeit doch sonst als universell galt, nicht ausgenommen, in jener Zeit glücklicherweise ignorirten[2]). Er war, wie gesagt, der drei biblischen Sprachen mächtig; das Hebräische hatte er hinreichend inne, um die Bibel im Grundtexte lesen zu können; das Griechische las er nicht nur, sondern sprach es auch, und zwar korrekt wie ein Grieche, nach der Aussage von zwei Professoren, welche König Ina, ein Vetter Aldhelm's, um ihm in seinen Studien behülflich zu sein, aus Griechenland hatte kommen lassen. Das Lateinische hatte ihn eigentlich mehr als nöthig war, beschäftigt. Im Uebermaße verhandelt er über Nebendinge der Grammatik, der Silbenmessung und des Versmaßes; citirt bis zur Uebertreibung Virgil und Lucan, Persius und Terenz, Horaz und Juvenal; sogar Juvencus und die Priapeen führt er an.

Seine beharrliche Sorge für das Heil der Seelen.

Doch aber verlor er bei diesen literarischen oder klassischen Bestrebungen keinen Augenblick die Anforderungen oder die Gefahren des Seelenheiles aus den Augen. In einem Briefe, der oftmals angeführt ist, warnt er einen seiner Landsleute, der seiner Studien halber nach Irland gegangen

[1]) Omnia instrumenta quae fidibus vel fistulis aut aliis varietatibus melodiae fieri possunt . . . in quotidiano usu habuit . . . **Faricius**, *Vita Aldhelm.*; ap. **Bolland.**, t. VI. Maii, p. 83.

[2]) Er selbst sagt dies in einem Briefe an seinen Vorgänger Hedda, ed. Giles, p. 96. Cfr. **Lappenberg**, I, 196. Ich weiß nicht, wo Palgrave gefunden hat, daß irgendwo ein handschriftlicher Traktat Aldhelm's über das römische Recht vorhanden sei, dessen bevorstehende Veröffentlichung er 1832 erwartete.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

war, gegen die Gefahren der heidnischen Philosophie und besonders der Mythologie. „Was für Vortheil," ich bitte dich, „kann die katholische Wahrheit daraus ziehen, wenn Einer die Sagen über die Blutschande der unreinen Proserpina, oder die Abenteuer der leidenschaftlichen Hermione, oder die Bachanale der Luperken, oder der Parasiten des Priapus zu erforschen trachtet? Alles das ist dahin, Alles das ist ein Nichts vor dem Kreuze, das die Welt überwunden hat[1])."

Insbesondere aber ist es sein Briefwechsel, aus welchem diese Sorgfalt für das Heil der Seelen hervorleuchtet, in deren Dienste er alle seine Schriften verfassen wollte. Hier mögen einige Worte aus einem Schreiben folgen, welches allenfalls auch gestern an die halb aus Theologen, halb aus jungen Adeligen bestehende Jugend der Universitäten von Oxford und von Cambridge hätte gerichtet sein können, so beharrlich hält diese angelsächsische Natur fest an ihren bösen wie an ihren guten Eigenschaften. „Mein theurer Ethelwald, der du zugleich mein Sohn und mein Zögling bist, du bist noch sehr jung; aber ich beschwöre dich, laß dich nicht hinreißen durch die eiteln Vergnügungen dieser Welt. Meide mit Sorgfalt die täglichen Trinkgelage, die überflüssigen und stundenlangen Mahlzeiten, auch die zu sehr verlängerten Reitparthien, sowie jede andere elende sinnliche Ausschreitung[2]). Ich bitte dich ferner recht dringend, laß dich nicht

---

[1]) Quidnam, rogitum quaeso, orthodoxae fidei Sacramento commodi affert circa temeratum spurcae Proserpinae incestum ... enucleate legendo scrutandoque sordescere ... quae ... alma mortis morte stipite patibuli affixa, solotenus diruta evanuere. *Epist. ad Wilfrid.* ed. Giles, p. 337.

[2]) Sive in quotidianis potationibus et conviviis usu frequentiore ac prolixiore inhoneste superfluis, sive in equitandi va-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

beherrschen von der Liebe zum Gelde und von eitler Ehre, oder von einer Gott mißfälligen weltlichen Anmaßung. Widme lieber deine Zeit, mein theurer Sohn, dem Studium der heiligen Schriften und dem Gebete; und wenn du dich darüberhin auch noch mit weltlichen Wissenschaften befassen willst, so thue es hauptsächlich aus dem Grunde, um den heiligen Text tiefer ergründen zu können, dessen Sinn fast immer vom rechten Verständniß der grammatischen Regeln abhängt. Lege diesen Brief in deine Bücher, damit du ihn unaufhörlich wieder lesen könnest."

Indem er nach einer zwanzigjährigen Trennung einem northumbrischen oder scotischen Häuptling[1]) seine umfangreiche Abhandlung über die lateinische Verskunst widmet, der ehemals sein Studiengenosse gewesen und dann sein geistlicher Sohn geworden war, ermahnt er denselben, den er wohlehrwürdiger Sohn nennt, auf's Dringendste, er möge es sich zur Pflicht machen, den langweiligen Band von Anfang bis zu Ende wieder und wieder zu lesen und zu meditiren. Er setzt dem armen Prinzen lang und breit auseinander, was ihm in Mitte seiner Pastoralsorgen und der Stürme der Zeit dies Werk für Mühe und Arbeit gekostet habe. „Es wäre absurd," sagt er, „daß du dir nicht die Mühe geben wolltest, zu essen, was ich so mühsam gemahlen

---

gatione culpabili . . . Seu in quibuslibet corporeae dilectionis voluptatibus execrandis . . . Multo magis, mi amantissime, vel lectionibus divinis, vel orationibus sacris semper invigila. P. 332, ed. Giles.

[1]) Man weiß nicht, wer dieser Acircius gewesen, den er so pomphaft als Aquilonalis imperii sceptra gubernanti bezeichnet und dem er in Erinnerung bringt, daß sie sich in früher Jugend unauflöslich miteinander verbunden haben inextricabile conglutinati foederis pignus.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

und geknetet habe[1]." Dann führt er das Beispiel des großen Kaisers Theodosius an, der bei seiner Regierung des römischen Weltreiches noch Zeit gefunden habe, die achtzehn Bücher des Grammatikers Priscian eigenhändig abzuschreiben. Alsbald aber fügt er bei: „Lasse dir die Posaune des jüngsten Gerichtes stets in den Ohren tönen und denke dabei an das Buch des Gesetzes, dessen Betrachtung Tag und Nacht deine Aufgabe sein muß. Wenn du stets an dein Ende denkst, wirst du niemals sündigen. Was ist unser irdisches Glück hienieden? ein Traum, ein Schaum, ein Rauch. Wolle Gott, daß der Besitz der gegenwärtigen Güter nicht unser Theil sei, anstatt der ewigen Belohnung, und daß die Fülle desjenigen, was vergeht, nicht eine Vorbedeutung werde von einem Nothstande, der ewig dauert. Ich erflehe es für dich und für mich von Demjenigen, der für uns am Holze des Kreuzes gehangen hat[2]."

In eben diesen seltenen Ueberbleibseln seines Briefwechsels lernt man auch das Herz Aldhelm's kennen und beurtheilen, und dies Herz scheint uns um Vieles vorzüglicher als sein Geist. Man findet in ihm eine Zartheit und eine Seelengüte, die bei diesem Mönche barbarischer Abkunft ganz anders fesseln und anziehen, als alle seine Rhetorik und alle seine griechisch-lateinische Gelehrsamkeit. Freudig gewahrt man, daß er nicht aufgebläht und nicht verblendet wird durch seinen täglich sich vergrößernden hohen Ruf und durch das

---

[1]) Absurdum nempe arbitror si . . . illud te pigeat velut insolescentem ac delicatum paulatim masticare ac ruminare, quod me non piguit, utpote pistoris pinsentis officio, commolere et tollere. P. 328, ed. Giles.

[2]) Propterea coelestis tubae clangor . . . Utinam caducarum copia secuturarum non sit, inopia . . . Quod praestare dignetur, qui pro nobis in patibulo pependit. *Ibid.*

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Herzuströmen von Schülern und Bewunderern nicht nur von den britischen Inseln, sondern sogar aus Gallien und aus Spanien. Er blieb beständig milde und liebevoll wie er es damals gewesen, als er noch in Canterbury so eifrig die Verskunst, die Astronomie und das römische Recht studirte, und dabei seinem Bischof mit Seufzen klagte, daß es ihm nicht vergönnt sei, das heilige Weihnachtsfest in der fröhlichen Gesellschaft seiner Mitbrüder von Malmsbury zu feiern und den Prälaten ersuchte, er möge alle seine Brüder vom ersten bis zum letzten seinerseits herzlich grüßen [1]).

Seine Popularität.

Durch diese Seite seines Wesens erklärt sich hauptsächlich die seltene Volksgunst, deren er sich in seinem Lande erfreute. Dieselbe war so groß, daß, wenn er von einer Reise zurückkam, nicht nur die Mönche seines Klosters ihm in langer Prozession mit Gesängen und Weihrauch entgegen gingen, sondern auch große Schaaren von Laien sich anschlossen, die ihn alsdann zu seiner Begrüßung in taktmäßigen Schritten und Tänzen bewillkommneten [2]).

Ungleich mehr als wegen seiner literarischen Verdienste muß uns Aldhelm aber durch seine monastische Stellung, und durch seine Beziehungen zu den keltischen Dissidenten anziehen.

Sein monastisches Seyn und Walten.

Mittelmäßig als Schriftsteller, war er groß als Mönch. Seine Zeit theilte er zwischen Studium und Gebet; aber das Studium galt ihm eigentlich auch als eine Fortsetzung

---

[1]) Fateor me decrevisse . . . Natalis Domini solemnitatem consortio fratrum tripudians celebrare . . . Salutate in Christo omnem sodalium meorum catervam a minimo usque ad maximum.

[2]) Venienti occursum est ubique magna pompa, longo apparatu salutantium . . . Laicorum pars pedibus plaudunt choreas: pars diversis corporum gestibus internas pandunt laetitias. **Guil. Malmesb.**, p. 19.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

seines Seelenverkehres mit Gott. „Wenn ich lese," sagte er, „spricht Gott zu mir; wenn ich bete, spreche ich zu Gott[1])." Gleich seinen Zeitgenossen, Wilfrid und den heiligen Aebten des northumbrischen Strandes, befolgte und verbreitete er die Regel des heiligen Benedikt, dessen Panegyrikus er in seinem Gedichte zu Ehren der Jungfrauen verewigt hat, und den er unbedingt als den ersten und hauptsächlichsten Urheber der Bekehrung England's betrachtete, da seine Jünger die ersten Apostel des Landes gewesen waren[2]).

---

[1]) Lectionibus frequenter, orationibus instanter incumbebat, ut sicut ipse in quadam epistola dicebat: legens Deum alloquentem audiret, orans Deum alloqueretur. *Ibid.*, p. 13.

[2]) Man wird es uns Dank wissen, daß wir diese Verse hier anführen; es ist das älteste Lob aus germanischer Feder zum Ruhme des heiligen Benedikt und seines Ordens.

Temporibus faustus Benedictus claruit îsdem,
Quem Deus Ausoniae clemens indulserat auctor . . .
Primo qui statuit nostrae certamina vitae,
Qualiter optatam teneant coenobia normam
Quoque modo properet directo tramite sanctus,
Ad supera scandens coelorum culmina cultor;
Cujus praeclaram pandens ab origine vitam
Gregorius praesul chartis descripserat olim,
Donec aethralem felix migraret in arcem;
Hujus alumnorum numero glomeramus ovantes,
Quos gerit in gremio foecunda Britannia cives,
A quo jam nobis baptismi gratia fluxit,
Atque magistrorum veneranda caterva cucurrit.

De Laudibus Virginum, p. 159.

Dies poetische Werk Aldhelm's zu Ehren der Jungfräulichkeit, De laude Virginum, ward gleich nach seinem Bekanntwerden ein vielgelesenes so weit die lateinischen Studien verbreitet waren. In den Schulen ward es gerne als Stoff zu Gedächtnißübungen und zu deklamatorischen Vorträgen benutzt. In der Stiftsbibliothek von Sanct Gallen, im Codex 242, Seite 182, sind Verse aus diesem Gedichte zur

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Die in Canterbury herrschenden Lehren und Ueberlieferungen setzte er an die Stelle der Einrichtungen seines frühesten keltischen Meisters. Nicht aber, insoferne jene minder strenge waren, aus Verweichlichung; denn für seine Person blieb er, ebenso wie auch Wilfrid es that, bei der gewaltigen Buß- und Lebensstrenge, die das Klosterleben der Irländer charakterisirt. Auch er legte sich die ganz außerordentlichen Bußübungen auf, die für gewöhnlich bei den scotischen Mönchen vorkamen. Um die Regungen der Sinnenlust niederzuhalten, ging er Nachts in einem Brunnenbecken in der Nähe des Klosters bis an den Hals in's Wasser und blieb darin einen Psalter lang, und dies im Winter wie im Sommer. Dieser Brunnen nahe beim Kloster hat lange Zeit seinen Namen geführt und die Erinnerung an seine erschreckende Bußstrenge lebendig erhalten [1]). Er wird wohl

---

Einübung der Deklamation und Betonungsweise, wahrscheinlich von Notker Balbulus, über den Wörtern und Silben mit neumatischen Tonzeichen versehen. Es sind die Verse:

Tempore Gothorum fuerat virgunculа quaedam
Quae proprium ex *Schola* sumpsit *Scholastica* nomen:
Hanc Deus ubertim coelesti munere ditat,
Aurea virgineo lucrantem praemia voto.

Siehe die Sängerschule von St. Gallen u. s. w. von **P. Anselm Schubiger**, Seite 7 und *Monumenta* S. I.

Das Vorwort zu diesem langen Gedichte, das einer Aebtissin Maxima gewidmet ist, ist freilich kein Kunstwerk in Poesie, wohl aber ein Kunststück im Versemachen: die Verse können vor- und rückwärts und im Quadrat gelesen werden, wie auch einer der Verse besagt:

Et laudem capiat quadrato carmine virgo.

Anmerkung des Uebersetzers.

[1]) Ut vim rebelli corpori conscinderet, fonti se humerotenus immergebat. Ibi nec glacialem in hyeme frigorem, nec aestate nebulas ex locis palustribus halantes, curans . . . Fons ille . . .

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

der einzige Poet und der einzige Büchergelehrte sein, von dem solche Erinnerungen im Gedächtniß des Volkes geblieben sind.

Sein Predigteifer.

Er war übrigens nicht der Mann, seinen Eifer in die engen Grenzen der Klosterräume einzuschließen. Seinem Predigteifer ist die völlige Bekehrung von Wessex zu verdanken, dieses Königreiches, in welchem ein Jahrhundert nach seinem Tode die sieben anderen Königreiche der Heptarchie aufgingen. Aber dies Werk war lang und mühevoll. Die Landbevölkerungen schienen nur dem Namen nach christlich zu sein; sie hörten weder auf die Geistlichen noch kamen sie in die Kirche. Aldhelm wandte alle Hülfsmittel seiner Beredtsamkeit an, um sie dazu zu vermögen. Sogar auf die Jahr- und Wochenmärkte ging er deswegen; er mischte sich unter die Gruppen der Käufer und Verkäufer und es glückte ihm auch, durch die Lieblichkeit seiner Reden, sie von ihren Waarenständen weg und in die Kirche zu ziehen, wo er sie dann besser mit dem Brode des göttlichen Wortes speisen konnte [1]).

Seine Sorge für das Heil der Seelen und die Ehre und Erhöhung der Kirche erstreckte sich auch über die Grenzen seiner heimathlichen Provinz. Die edlen Kämpfe, welche

---

in valle coenobii lenibus scatebris fluens . . . **Guil. Malmesb.**, p. 13.

[1]) Illius provinciae populus perversus opere quamvis subditus fidei nostrae, ecclesiam non frequentabat, nec sacerdotum curabat imperium, quem vir blandus verbis monens suavibus . . . mercatorum ex diversis partibus multitudo congregabatur maxima: cui pater iste extra urbem veniebat obviando . . . Quidam eorum . . . pro quibus venerant relinquentes ad tempus mercimonia . . . post haec . . . repedabant ad propria, animabus suis divino prius officio saginatis. **Bolland.**, t. VI. Maii, p. 85.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Wilfrid durchzuführen hatte, ließen ihn nicht gleichgültig wie so manche andere der frommen und heiligen Bischöfe und Aebte, die von denselben unberührt schienen. Es ist ein Brief von ihm erhalten geblieben, den er an die nur allzu zahlreichen Mitglieder der Geistlichkeit Wilfrid's richtet, die ihren Bischof in seinen Prüfungen verlassen hatten, und während seiner Verbannung um die Gunst seiner Verfolger bettelten. „Ich bitte euch kniefällig," so schreibt ihnen Aldhelm, „lasset euch nicht irre machen in dem Sturme, der die Grundvesten eurer Kirche erschüttert, und dessen Toben bis zu uns herübertönt. Ertraget, wenn es sein muß, mit eurem Bischofe die Verbannung aus der Heimath und folgt ihm in sein Exil. Welcher Schmerz, welche Lebensnoth könnte jemals euch trennen von Demjenigen, der euch mit einer so zarten Vaterliebe genährt, erzogen, in seinen Armen und in seinem Herzen getragen hat! . . . Betrachtet die Weltleute, welchen die tiefere Erkenntniß der göttlichen Dinge mangelt: wie werden solche Laien angesehen, die, nachdem sie ihren Herrn in seinem Glücke geliebt und gedient haben, ihn verlassen, wenn Unglück und Armuth über ihn kommt? Wie lautet das allgemeine Urtheil über diejenigen, welche lieber in der behaglichen Ruhe ihres heimathlichen Herdes sitzen bleiben, anstatt die Leiden, die Kümmernisse und die Verbannung ihres Fürsten mit ihm zu theilen? Sind sie nicht von dem lauten und allgemeinen Gespötte, der Verachtung, dem Abscheu gebrandmarkt[1])? Aber, was dann

Er schlägt sich in's Mittel zu Gunsten Wilfrid's.

[1]) Vos viscerales contribulos, flexus genuum poplitibus, subnixa exposco prece . . . Ecce saeculares divinae scientiae extorres, si devotum dominum, quem in prosperitate dilexerunt . . . deseruerint . . . Nonne execrabiles cachinni ridiculo et gannaturae strepitu ab omnibus ducuntur? Quid ergo de vobis dicetur? etc. *Epistola ad clerum Wilfridi Episcopi*, p. 335.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

erst mit euch Priestern? Wie wird man über euch urtheilen, wenn ihr den Bischof, der euch unterrichtet, euch ordinirt hat, allein in die Verbannung ziehen lasset?" . . . Wir erfahren nicht, welche Wirkung dieser Brief gehabt habe; immerhin jedoch ist es merkwürdig zu sehen, wie unser angelsächsischer Abt als würdiger Abkömmling Odin's zu Gunsten der bischöflichen Autorität diese Ueberlieferung persönlicher Hingebung, dies mächtige Gefühl der Vasallentreue gegen den Fürsten und den Herrn im Herzen seiner Mitbrüder wachzurufen und geltend zu machen sucht, wovon uns die Angelsachsen schon mehr als ein rührendes Beispiel gezeigt haben.

Während der dreißig Jahre seiner äbtlichen Regierung ward Aldhelm der eigentliche Begründer von Malmsbury; durch ihn erhielt es die mächtige und volksthümliche Stellung, die dem Kloster bis tief in's Mittelalter hinein geblieben ist. Sein Ruf zog eine unermeßliche Menge von Mönchen und Studirenden dorthin [1]). Durch die Größe und die Mannigfaltigkeit der Bauten machte er es zum schönsten Gebäude im damaligen England. Die Zuneigung, die er den Königen und dem Adel von Wessex und von Mercien einflößte, trug dem an den Grenzen dieser beiden Reiche gelegenen Kloster viele und umfangreiche Vergabungen von Grundstücken ein; das äbtliche Herrschaftsgut, das bei seinem Regierungsantritte nicht mehr als dreißig Pachthöfe [2]) hatte, zählte bei seinem Tode ihrer mehr als vierhundert. Um die Freiheit und das Eigenthum der Klostergenossen-

---

[1]) Currebatur ad Adhelmum totis semitis, his vitae sanctimonium, illis litterarum scientiam desiderantibus . . . Tunc res monasterii in immensum augeri. **Guil. Malm.**, p. 10.

[2]) Die *Cassatos* bei Wilhelm von Malmsbury sind wahrscheinlich gleichbedeutend mit dem gewöhnlicheren *Casata*.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

schaft nach Möglichkeit gegen die Habsucht der Weltlichen oder Geistlichen sicher zu stellen, begab er sich mit Zustimmung der beiden Könige von Mercien und von Wessex nach Rom und erhielt von Papst Sergius I. ein Privilegium, kraft welchem das Kloster Malmsbury nebst Dependenzen unter den besondern Schutz des heiligen Stuhles gestellt und demselben die vollständige Unabhängigkeit von jeder weltlichen oder bischöflichen Autorität garantirt werden sollte [1]). Aldhelm war bedacht diese Exemptionsbulle, als er Bischof wurde, mit aller erforderlichen Feierlichkeit von seinem Vetter, dem König Ina, bestätigen zu lassen.

Er geht nach Rom zur Erlangung eines Exemtions-Privilegiums. 687—701.

Denn auch er ward, gegen Ende seines Lebens und trotz aller seiner Bemühungen, diese Bürde von sich fern zu halten, zur bischöflichen Würde erhoben. Beim Tode des Bischofs der Westsachsen, Hedda's, ward der Anlaß benutzt, um den Plan des Erzbischofs Theodor durchzuführen und

Er wird Bischof. 705.

---

[1]) Die Echtheit dieser von Wilhelm von Malmsbury mitgetheilten Urkunde ist angezweifelt worden; doch die Thatsache der Exemption selbst scheint unzweifelhaft. Die Bollandisten sagen hierüber: „Tales exemptiones (von der bischöflichen Jurisdiktion) licet eo tempore rariores, non omnino inusitatas fuisse ostendit eruditissimus Mabillio, De Re diplomatica L. I, c. 3, ex quibus corrigas quae alibi forte in contrarium diximus. — Man wird nicht erwarten, daß wir uns hier auf die gröblichen Fabeleien einlassen, mit welchen die Biographen Aldhelm's die Erzählungen über seine Reise nach Rom untermengt haben; ebensowenig wie auf die Widerlegung dessen, was über die sonderbare Probe gefabelt worden, die sich der heilige Verfasser des Lobes der Jungfräulichkeit auferlegt hätte, um seinen Sieg über die Sinnlichkeit zu constativen. Mit Grund sagt Henschenius darüber: Quomodo monacho id credam fuisse permissum? Und es ist hier am Platze, die Worte Wilhelm's von Malmsbury selbst zu gebrauchen, der an einer andern Stelle sagt: Non enim eget Aldhelmus ut mendaciis asseratur.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

seine ausgedehnte Diözese in zwei Bisthümer einzutheilen. Ein neuer Bischofssitz ward zu Sherburne errichtet; auch dieser blieb immer noch viel zu groß, denn er umfaßte beinahe den ganzen Süd-Westen von England und ging bis zu der Landspitze von Cornwales, welches die Westsachsen noch nicht einmal vollständig erobert hatten [1]). Aldhelm ward zu der Leitung dieses neuen Bisthums berufen. Nach seiner Erhebung zur bischöflichen Würde wollte er, daß die Mönche seiner verschiedenen Convente [2]), oder seiner Familien, wie er sie nannte, in voller Freiheit zu der Wahl eines neuen Abtes schreiten sollten. Aber sämmtliche Mitglieder derselben weigerten sich beharrlich, ihm bei seinen Lebzeiten einen Nachfolger zu geben. Auf seine wiederholten Mahnungen erwiederten sie: „So lange du lebst, wollen wir mit dir und unter dir sein. Um was wir dich aber einmüthig bitten ist dies, daß du uns auf die heiligen Schriften und mittelst Zusicherung der Mächtigen die Bürgschaft geben lässest, daß nach deinem Tode weder König noch Bischof noch wer immer von Geistlichen oder Laien über uns eine Gewalt ausüben dürfe, die wir nicht freiwillig angenommen haben [3]). Aldhelm erlangte

Er bleibt jedoch zugleich Abt von Malmsbury.

---

[1]) Der bischöfliche Sitz der alten Diözese verblieb in Winchester; derjenige von Sherburne ward bald darauf nach Sarum oder Salisbury übertragen. Er begreift in sich die sechs heutigen Grafschaften Wiltshire, Berkshire, Sommerset, Dorset, Devonshire und Cornwall. Dies Bisthum ward später nochmals getheilt in die beiden Diözesen Bath und Exeter.

[2]) Es waren ihrer drei: Malmsbury, Frome und Bradford; die beiden letzteren waren Kolonien von Malmsbury.

[3]) Abbatem quem sibi spontanea voce familiarum mearum optio . . . consona voce elegisset . . . Ut nullus post obitum tuum, nec regalis audacitas, nec pontificalis auctoritas, vel aliquid ecclesiasticae vel secularis dignitatis vir, sine nostro voluntatis arbitrio, in nobis sibi vindicet principatum. *Epistola*

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

darauf von seinem Vetter, dem König Ina, von seinem Kollegen, dem Bischof von Winchester und vom gesammten auf einer Synode versammelten Klerus von Wessex die Anerkennung der ewigen Freiheit für das Kloster, dessen Leitung er beibehielt. Alsdann begab er sich nach Canterbury, um daselbst von seinem ehemaligen Studiengenossen Erzbischof Brithwald, dem Nachfolger des großen Theodor, die bischöfliche Weihe zu empfangen.

An diese Reise zur Bischofsweihe knüpft sich eine interessante Anekdote. Während seines Aufenthaltes in Canterbury hörte er, daß Schiffe aus Frankreich aus dem Lande der Moriner, bei Dover angelegt hätten. Sogleich begab er sich dorthin in der Hoffnung, unter ihrer Ladung Bücher oder andere, für seine Kirche nützliche Geräthschaften zu finden. Wirklich entdeckte er unter den am Gestade ausgebreiteten Waaren viele Bücher, und darunter besonders einen Band, nach dessen Preise er fragte, nachdem er in demselben lange geblättert hatte. Die Matrosen, die ihn so ärmlich gekleidet sahen, spotteten über ihn und stießen ihn unter Schmähreden zurück. Bald erhob sich ein Sturm, der das vor Anker liegende Schiff in Gefahr brachte. Aldhelm warf sich rasch in ein Boot, um, wie die wackeren Mannschaften der Rettungsboote (Life-boats) unserer Tage, der bedrängten Schiffsbemannung zu Hülfe zu eilen. Sein Gebet beruhigte das Meer und rettete die Schiffsleute. Diese, beschämt und gerührt von seinem Edelmuthe gaben ihm das gewünschte Buch umsonst; es war eine vollständige Bibel Alten und Neuen Testamentes, die er als kostbares Kleinod nach Malmsbury mitnahm [1]). Dieser Zug ist nicht ohne

---

Aldhelmi De libertate propriae electionis, ap. **Guil. Malmesb., Bolland.** et **Giles,** p. 350.

[1]) Spatiebatur Sanctus juxta mare, intentosque oculos mer-

Interesse für die Geschichte des materiellen und des geistigen Verkehrs in England; er liefert zudem einen neuen Beweis dafür, daß die katholische Kirche anstatt, wie die heutigen Engländer es ihr vorwerfen, das Studium der Bibel zu untersagen, im Gegentheil seit den allerfrühesten Zeiten keinen Anlaß unbenutzt ließ, um die Kenntniß derselben zu verbreiten.

Aldhelm's Tod. 25. Mai 709.

Die bischöfliche Amtsführung Aldhelm's dauerte nur vier Jahre, die er mit Visitationsreisen in seinem ausgedehnten Sprengel zubrachte, wobei er Tag und Nacht predigte, wie die Umstände es forderten. Er starb im gleichen Jahre wie sein Lehrer, der berühmte afrikanische Abt Hadrian von Canterbury, und wie sein erlauchter Zeitgenosse Wilfrid von York. Der Tod überraschte ihn, gleichwie auch den heiligen Apostel Northumbriens Aidan,[1]) während einer seiner apostolischen Rundreisen, in einem Dorfe[2]). Er wünschte,

---

cimoniis infigebat, si quid forte commodum ecclesiastico usui attulissent nautae qui ex Gallico sinu in Angliam provecti librorum copiam apportassent. Conspicatus librum totius Testamenti Veteris et Novi seriem continentem . . . Cum gnarus folia volveret, pretium effringeret, barbari eum nautica lascivia conviciis aggrediuntur . . . Mox ipse in scapha ascensa virtute remigum periclitantes adisset, mutata in bonum. **Guil. Malm.**, p. 20. Cfr. **Bolland.**, *loc. cit.*, p. 8. Diese Bibel war zur Zeit als Wilhelm von Malmsbury schrieb, im Kloster daselbst nach vorhanden, also noch mehr als vierhundert Jahre nach dem Tode Aldhelm's.

[1]) Siehe im IV. Bande Seite 49; den Tod Wilfrid's siehe *ibid.*, Seite 367.

[2]) Zu Dulting in Somersetshire. — In praedicationibus noctes perinde ac dies continuans, dioeceses non segniter circumiens . . . Lignea erat ecclesia, in qua se ultimum spirans afferre jussit. **Gull. Malmesb.**, p. 23. — Achthundert Jahre nach seinem Tode ward sein Fest noch unter einem solchen Volkszulaufe gefeiert, daß, wie

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

in der kleinen hölzernen Kirche, wo er so eben gepredigt hatte, zu sterben; noch lange nachher ward in derselben der Stein gezeigt, auf welchen er sterbend das Haupt niedergelegt hatte.

So war der Mann, welchem übereinstimmend der hauptsächlichste Antheil an der Beilegung der Mißhelligkeit zugeschrieben wird, die im Westen und im Süden von Großbritannien das „Schisma" genannt wurde. Es ist deshalb von Interesse, in seinen Schriften wie in seinem Leben, nach Spuren über seine Beziehungen zu den Kelten zu suchen. Dieselben sind wenig zahlreich und scheinen sämmtlich entweder auf die Zeit seiner Lehrjahre unter dem Kelten Maidulph zurückzugehen, oder dann sich an seine literarischen Bestrebungen anzuknüpfen. Einige Irländer schreiben ihm pomphafte Lobeserhebungen: Einer möchte ein Buch von ihm geliehen haben, dann bittet er, ihn als seinen Zögling annehmen zu wollen, und sendet ihm eine Probe seiner lateinischen Verse, mit dem Beifügen, er werde, falls die Antwort Aldhelm's günstig sei, sich schon Pferde und einen Bedienten zu verschaffen wissen, um die Reise machen zu können [1]). Ein Anderer, der, wie er sagt, in einem ent-

Was er zur Zurückführung der Kelten gethan.

Camden berichtet, ein Trupp von Bewaffneten, cohors militum nöthig war, um Unordnungen zu verhüten. Dann kam die Reform Heinrichs VIII. mit ihrem gewohnten Gefolge von Plünderungen über die Stiftung Aldhelm's. Die prachtvolle Kirche von Malmsbury würde gänzlich dem Erdboden gleich gemacht worden sein, wenn nicht ein Weber sie vom Könige gekauft und seine Webstühle in derselben aufgestellt hätte. Das Kloster ward geplündert. Die kostbaren Handschriften seiner Bibliothek wurden verbraucht, um in den Nachbarhäusern die Fensterscheiben zu ersetzen oder um Backöfen damit zu heizen. **Maitland's** *Dark Ages*, p. 281.

[1]) Domino sancto, sapientissimo, Christo quidem charissimo Aldhelmo, Scotus ignoti nominis, in Deo aeterno salutem etc. P. 98. Ed. Giles.

legenen Winkel des Frankenreiches (es war zu Lagny an der Marne) am Grabe des heiligen Furseus als Verbannter lebt, bringt mit Bitten in ih, welchen er den Archimandriten der Sachsen nennt, er möge ihm doch seine lateinischen Lobreden senden[1]). Man findet ferner in schriftlichem Verkehre mit ihm den Sohn eines scotischen Königs, der in der Literatur seiner Zeit sehr bewandert war, und der ihm alle von ihm verfaßten Schriften übersendet, damit die Feile eines so vollendeten Meisters alle scotischen Rostflecken in denselben tilgen möge[2]). Er selbst beglückwünscht einen seiner angelsächsischen Freunde, daß er aus dem nebelichten Irland, nach sechs Jahren, die er seiner Studien wegen daselbst zugebracht, wieder zurückgekehrt sei. Bei diesem Anlasse macht er eine emphatische Schilderung von dem ewigen Gehen und Kommen anglischer Studenten, welche ganze Flotten zu ihrer Hin- und Herreise gebrauchten, um in Irland nicht nur die Mysterien der Grammatik, der Geometrie und der Physik, sondern auch die mannigfaltigen Auslegungen der heiligen Schriften zu erlernen, „gleich als fehlten," so fährt er fort, „im grünen, fruchtbaren England die griechischen und lateinischen Meister, um denjenigen, die Verlangen danach haben, die Dunkelheiten der himmlischen Bibliothek aufzuhellen." Er führt alsdann seinen theuren

---

[1]) Domino lectricibus ditato studiis mellifluisque ornato lucubratiunculis, Aldhelmo Archimandritae Saxonum . . . Cellanus in Hibernensi insula natus, in extremo Francorum limitis latens angulo exul . . . — Aldhelm antwortet demselben: Miror quod me tantillum homunculum de famoso et florigero Francorum rure vestrae fraternitatis industria interpellat Saxonicae prolis prosapia genitum . . . Pag. 331, ed. Giles.

[2]) Arcivillum, regis Scotiae filium . . . ut perfecti ingenii lima craderetur scabredo scotica. **Guil. Malm.**, p. 4.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Lehrer Hadrian an, „stets von so unnachahmlicher Feinheit im Umgange", und den Metropoliten Theodor, den er von einem Haufen irischer Schüler umgeben schildert, gleich einem Eber, den eine Meute wüthender Hunde anfällt, und der sie durch seine nervige Dialektik und die Gediegenheit seiner Argumentation wie mit derben Rüsselstößen zurückwirft [1]).

In allem Diesen ist nirgends eine Andeutung über die religiösen Meinungsverschiedenheiten, durch welche die Kelten und die Angelsachsen von einander getrennt waren, was einen neuen Beweis dafür bildet, daß damals die versöhnende Ausgleichung zwischen den Kelten von Irland und dem angelsächsischen Klerus bereits stattgefunden hatte, während die britischen Kelten noch in ihre unterscheidenden und feindseligen Observanzen verrannt blieben. Nach den großen Siegen der northumbrischen Könige waren es insbesondere die Sachsen im Westen, welche den Kampf gegen die nach den gebirgigen Halbinseln von Cambrien und von Cornwales geflüchteten Briten fortsetzten. Der unermüdliche Widerstand der letzteren hatte wahrscheinlich durch die in den längst von den Sachsen unterworfenen Gegenden zerstreut wohnenden Briten unwartete und gefährliche Beihülfe gefunden. Am Schlusse eines

---

[1]) Ex Hiberniae brumosis insulae climatibus . . . Tam creber meatus est (istinc illinque, istuc illucque) navigero aequoreas fretantium calle gurgites . . . Cur Hibernia quo catervatim istinc lectores classibus advecti confluunt . . . ac si istic, foecundo Britanniae in cespite, didascali Argivi Romanive quirites minime reperiri queant . . . Etiamsi Theodorus, Hibernensium globo discipulorum (seu aper truculentus Molossorum catasta ringente vallatus) stipetur; limato perniciter grammatico dente rebelles phalanges discutit etc.; p. 92—94, ed. Giles. Cfr. **Ozanam,** *Op. cit.;* p. 492. Dies Schreiben ist demnach vor 690 zu setzen, in welchem Jahre Theodor gestorben ist.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

dieser Kriege, oder eines ganz besonders blutigen Ueberfalles
Gegen 690. war es, daß eine Nationalversammlung der Westsachsen ernstlich auf die Mittel bedacht war, um eines der vorzüglichsten Hindernisse der Verschmelzung beider Völker dadurch zu beseitigen, daß die besiegten Briten zur einheitlichen Osterobservanz gebracht würden. Die Berathungen dauerten mehrere Tage. Endlich ward, von dem Grundsatze ausgehend, daß man hier keine Mittel der Gewalt, sondern nur Vernunftgründe und Ueberzeugung anwenden dürfe um sie gefügig zu machen, der Beschluß gefaßt, Abt Aldhelm, der ebenso untadelhaft in seinem Wandel als in seiner Lehre sei, solle beauftragt werden, diese Briten über die wirklichen Verordnungen der Kirche zu unterrichten, und so zur Ehre seines Landes und zu gemeinschaftlichem Heile das Schisma zu beendigen [1]). Eine National-Synode, (wahrscheinlich diejenige von Becancelda) auf welcher fast die ganze angelsächsische Geistlichkeit vertreten war, bestätigte die Vollmacht, die der Abt von Malmsbury von seinen engeren Landsleuten erhalten hatte. Er unterzog sich der Aufgabe mit seinem gewohnten Liebeseifer. Ohne persönlich unter den widerspenstigen Völkerschaften aufzutreten, wandte er sich schriftlich an ihre Häuptlinge und ihre Geistlichkeit, und seine Bemühungen hatten einen überraschend günstigen Erfolg. Von Allem, was Aldhelm in dieser Angelegenheit zu schreiben veranlaßt

---

[1]) Tunc rebellionem meditantes Kentuinus Rex tam anxia caede perdomuit, ut nihil ulterius sperarent . . . Hinc frequenter West-Saxonum conventus, crebri coetus coacti . . . sententia per plures dies multo verborum agmine volutata, nunc finem habuit: non vi cogendos schismaticos, sed rationibus ducendos . . . Ambitur precibus B. vir, ut hunc laborem impendat . . . patriae laudi et cunctorum in commune saluti. **Gull. Malm.**, p. 14. Cfr. **Bolland.**, *loc. cit.*, p. 87.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

war, ist uns weiter nichts erhalten als ein Brief, den er an einen kleinen Britenkönig richtet, welcher noch fortwährend in Cornwales, an der äußersten Südspitze von England, sich in Unabhängigkeit erhielt. Er macht in demselben eine ergreifende Schilderung des religiösen Zwiespalts, des innern Widerstrebens, das sich noch zu Ende des siebenten Jahrhunderts, zwischen den beiden Volksthümern, zwischen den Siegern und den Besiegten wie eine Mauer erhob. „Jenseits der Mündung des Severn," so sagt er, „legen die Priester Cambriens, wegen der Reinheit ihres Lebenswandels zum Hochmuth verführt, einen solchen Abscheu gegen jede Berührung mit uns an den Tag, daß sie mit uns in den gleichen Kirchen nicht beten, nicht am gleichen Tische mit uns sitzen wollen; ja, sie werfen die Ueberreste unsers Mahles den Hunden und den Schweinen hin, und alles Geschirr und die Flaschen, deren wir uns bedient haben, werden alsbald mit Sand abgescheuert oder im Feuer rein gebrannt, ehe sie dieselben wieder gebrauchen. Die Briten bieten uns weder Gruß noch Gegengruß und ebensowenig den Friedenskuß; und wenn sich von uns Katholiken Jemand in ihrem Lande ansiedelt, treten die Ortsbewohner erst nach einer vierzigtägigen Buße, die sie ihm auferlegen, mit ihm in Verkehr."

Schreiben des Abtes Aldhelm an den Britenkönig von Cornwales. 692 oder 698.

Aldhelm bespricht alsdann das schwere Aergerniß, das durch einen derartigen Nationalhaß in der Kirche Christi gegeben wird. Er erörtert die Frage der Tonsur und diejenige der Osterobservanz. „Wir bitten euch kniefällig," so schreibt er, „und flehen euch an Angesichts unsers zukünftigen und gemeinsamen Vaterlandes im Himmel, sowie der Engel, deren Mitbürger wir dort sein werden, und beschwören euch dringend, in eurer anmaßlichen Verachtung der Vorschriften des heiligen Petrus und der Ueberlieferungen der römischen

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Kirche nicht fürder durch hochmüthiges und gewaltthätiges Anhangen an den Satzungen eurer Vorfahren zu verharren . . . Wie gut und vollkommen auch immer die Werke sein mögen, so nützen sie doch nichts außerhalb der katholischen Kirche, weder für die Klosterleute, auch wenn sie in allen Stücken treu nach ihrer Regel leben, noch für die Einsiedler in den tiefsten und rauhesten Wildnissen . . . Mit einem Worte, umsonst rühmt sich wer die Lehre und die Lebensregel des heiligen Petrus nicht befolgt, des katholischen Glaubens. Denn der Grundstein der Kirche und der felsenfeste Glaube, von Christus auf Petrus übergeleitet, sind es allein, die in keinem Sturme wankend werden. Die ewige Wahrheit hat Petrus den Vorrang der Kirche verliehen in den Worten: Du bist Petrus und auf diesen Fels werde ich meine Kirche bauen [1]."

Allgemein angenommen wird, daß der Eifer und die

---

[1]) Geruntio regi, simulque cunctis Dei sacerdotibus per Domnonia conversantibus . . . Nuper cum enim in concilio episcoporum ex tota pene Britannia innumerabilis Dei sacerdotum caterva confluxit . . . Demetarum sacerdotes de privata propriae conversationis munditia gloriantes nostram communionem magnopere abominantur . . . reliquias epularum lurconum canuum rictibus et immundis devorandos porcis projiciunt. Vascula quoque et phialas . . . Propter communem coelestis patriae sortem et angelicae sodalitatis collegium . . . flexis poplitibus . . . suppliciter efflagitamus ut . . . traditionem Ecclesiae Romanae propter prisca priorum statuta vestrorum nequaquam tyrannica freti pertinacia arroganter aspernemini . . . Petro autem veritas ita privilegium sanxit Ecclesiae. Seite 83—89. ed. Giles. — In diesem merkwürdigen Schreiben kommen zwei Ausdrücke vor, welche im siebenten Jahrhundert noch wenig gebräuchlich waren, nämlich die Wörter *barones* und *Katharos,* das erstere auf die Kriegsobersten, das andere auf die Häretiker angewendet, die sich für reiner als die Anderen hielten.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

überzeugende Beredsamkeit Aldhelm's eine große Menge von Briten, besonders von denjenigen, die unter der sich täglich weiter ausbreitenden Herrschaft der Könige von Wessex lebten, zur Einheit der katholischen Bräuche zurückgeführt habe[1]). Aber aus den Darstellungen, welche seine Bestrebungen in das günstigste Licht setzen, geht hervor, daß sich damals noch nicht Alle unterwarfen. Und die meisten von denen, welche jenseits des Severn, in ihrer Unabhängigkeit blieben, waren, allem Anschein nach auch unzugänglich für seine Bemühungen.

Ein Bischof ihres eigenen Volksthumes ist es, der die Briten Cambriens zur Annahme der römischen Osterobservanz zu bewegen weiß.

770.

Dennoch gaben sie am Ende nach, jedoch nicht in Folge der Belehrungen oder des Einflusses eines Stammesfremden. Der Sieg, den weder der gelehrte sächsische Abt, noch der große römische Missionär zu erringen vermocht, war das Werk eines einheimischen Präkaten. Elbod, dem Bischof von Bangor, einem gebornen Briten, gelang es gegen Ende des achten Jahrhunderts, jedoch erst nach lebhaftem Widerstande, die römische Osterberechnung zuerst im Norden von Cambrien und dann im Süden einzuführen[2]). Von dieser Zeit

---

[1]) Scripsit, jubente Synodo suae gentis, librum egregium adversus errorem Britonum . . . multosque eorum qui occidentalibus Saxonibus subditi erant Britones, ad catholicam Dominici Paschae celebrationem hujus lectione perduxit. **Beda,** V, 18. — Die Annahme Mabillon's, dies *librum egregium* sei nichts Anderes als jenes Sendschreiben an den König von Cornwales, aus welchem oben einige Stellen angeführt sind, will doch nicht recht einleuchten. — Die Kloster-Geschichtschreiber von Malmsbury lassen die Erfolge Aldhelm's bedeutender erscheinen als Beda: Ad Dominicae fidei regulam, et ipsos praesules et innumeram populi revocavit multitudinem. **Bolland.,** *loc. cit.*, p. 85. — Debent usque hodie correctionem suam Aldhelmo; quamvis pro insita nequitia et virum non agnoscant et volumen pessumdederint. **Guil. Malmesb.,** ap. Wharton, p. 15.

[2]) Anno DCCLXX Pascha mutatur apud Britones, emendante

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

an ist dann von Verschiedenheiten zwischen beiden Kirchen nicht mehr die Rede. In allem, was Glauben und Gottesdienst angehen, unterscheiden sich die cambrischen Briten, obwohl sie fortwährend ihre nationale Unabhängigkeit mit eifersüchtiger, unerschrockener Kühnheit vertheidigen, durchaus in Nichts von den Angelsachsen [1]). Gleich wie diese, ziehen auch sie, ihre Könige zuvörderst [2]) nach Rom und vermehrten die

---

Elbod homine Dei. *Annal. Eccles. Menevensis* in *Anglia sacra*, t. II., p. 648. Cfr. **Augustin Thierry,** *Histoire de la conquête d'Angleterre*, t. I. p. 87.

[1]) Dies hat Dr. Ferdinand Walter (Das alte Wales S. 230 u. flg.) gegen die eitlen Behauptungen Roberts, Gieselers und auch Lappenbergs gründlich nachgewiesen. „Die walischen Könige pilgern (wie die angelsächsischen) nach Rom, um dem apostolischen Stuhle ihre Ehrfurcht zu bezeugen. Bestimmt geschah dies von Cyngen, König von Powys, im Jahre 854 und von Howel, 885, welche Beide in Rom starben. Die Wallfahrten zu den Gräbern der Apostel wurden von nun an immer häufiger bei dem gläubigen Volke und auch bei den Bischöfen. Howel der Gute zog mit einem großen Gefolge von Bischöfen und weltlichen Herren nach Rom, um über sein neues Rechtsbuch zu berathen und es vom Papste bestätigen zu lassen. Das canonische Recht und mit ihm das hohe Ansehen des päpstlichen Stuhles verbreiteten sich ganz gleichmäßig auch in Cambrien. Des Papstes Schutz wurde im Rechte als Bedingung der allgemeinen Friedensgenossenschaft genannt, und erwies sich auch in besonderer Weise thätig." — Höchstens ließ sich von jetzt an noch behaupten, daß die cambrischen Bischöfe, welche ihre einheimische Metropolis sei es zu Menovia (St. Davids), sei es zu Llandaff hatten, die Metropolitanrechte nicht anerkannten, welche Augustin für Canterbury verliehen worden waren. Diese Angelegenheit wurde endgültig erst von Innocenz III. entschieden, der die Bischöfe Cambriens unter die Jurisdiktion von Canterbury stellte.

[2]) Unter den walischen Königen, die sich in Rom mit den angelsächsischen begegneten, wird auch seit dem Jahre 680 König Cadwalladyr, jedoch nur nach zweifelhafter Volksüberlieferung genannt; wogegen die Wallfahrten der Könige Howel und Cyngen im neunten

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Zahl der Pilger, welche insgesammt vor dem Stuhle Petri ihre Bestrebungen, ihre nationalen Feindschaften, ihre Stammesverschiedenheiten beseitigen und verschmelzen; kehrten aber mit der berechtigten Ueberzeugung wieder heim, daß das hohe Gut der katholischen Einheit das Opfer keiner nationalen Unabhängigkeit, keines Rechtes, keiner wirklichen und und wahren Nationaleigenthümlichkeit verlangte.

So verschwanden nach und nach die verschiedenen Mittelpunkte der keltischen Meinungsverschiedenheiten, die man ungerechtfertigter Weise als Schisma hat bezeichnen wollen. So endete, auf religiösem Gebiete, obwohl er auf einem andern immer noch fortbestehen blieb, der langedauernde Kampf zwischen Kelten und Sachsen. Wie es den Kämpfen und den erregten Leidenschaften der Menschen zu gehen pflegt, so verlief auch dieser ganze, so geräuschvolle Streit in Schweigen und Vergessenheit, dem Rheine vergleichbar, der sich unansehnlich im Küstensande und in stagnirenden Sümpfen von Holland verläuft, nachdem er so viele berühmte Gegenden, die stolz auf ihn sind und sich seiner freuen, mit seinen Wogen durchfluthet und durchrauscht hat.

Indem wir noch einen letzten Blick auf diese so hartnäckigen Streitigkeiten werfen, die im Grunde so unbedeutend, aber wegen der Stammeseinflüsse und Interessen, die sich daran knüpften, doch so bedrohlich, und bei den Leidenschaften, den Talenten und den Tugenden der Hauptkämpfer so äußerst bewegt waren, müssen wir die tiefe Weisheit, und, ich muß hinzufügen, die strenge Schönheit der Worte Desjenigen bewundern, der im großen Jahrhundert (Frankreichs) der größte der Mönche war.

Jahrhundert, sowie diejenige Howels des Guten im zehnten, auf besser verbürgten Angaben beruhen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

„Dieser Streit über das Eine Tagesdatum," so sagt unser Mabillon, „beschäftigte die Kirche fast sechs Jahrhunderte, und wenigstens drei hundert Jahre währte es, bis die Eintracht unter den wegen des Haarkranzes Hadernden, im Kranze der Brüder wieder hergestellt werden konnte. Dies mag daher kommen, weil die menschliche Natur bei solcherlei Streitfragen sich in ihrer Neigung zum Maßlosen gehen läßt. Hitze des Streites und Sucht nach Erfolg bemeistern sich unter dem Aushängeschild der Religion aller Seelenkräfte; sie kennen keine Grenzen mehr, und es geschieht dann nur zu oft, daß wegen Dingen rein menschlicher Erfindung die Gebote der christlichen Liebe geopfert werden. Niemand steht es in ähnlichen Fällen zu, dem Urtheile der Kirche sich zu entziehen, aber es ist äußerst wichtig, daß die Hirten der Kirche ihre Autorität mit weiser Mäßigung gebrauchen, um schwache Köpfe, die allzu sehr an ihrer eigenen Meinung hangen, nicht unkluger Weise zur Empörung zu treiben, und damit aus einer geringfügigen Sache große Uebel zu bereiten [1]."

Zugleich äußert hier dieser edle Sohn des heiligen Benedikt billigermaßen seine Freude darüber, daß den Benediktinern die Ehre gebührt, die Scoten und die Briten in die

---

[1]) Sic unius diei quaestio Ecclesiam detinuit per annos fere sexcentos; et tria minimum saecula vix fuerunt satis *componendae hominum rixosorum coronae* . . . (Der Herr Verfasser umgeht die Schwierigkeit dieser schwer wiederzugebenden Stelle, indem er sie übersetzt: *pour ramener l'union dans les esprits*) . . . In his vero casibus sicut ab Ecclesiae catholicae sententia recedere nemini licet, ita convenit Ecclesiae pastores sic moderari auctoritatem suam, ut nec imbecilles animos, propriis sensibus nimium addictos, incaute provocent ad secessionem, nec in levibus causis pariant grande malum. **Mabillon,** *Praefatio in III. secul. Benedict.*, nr. 14 u. 15.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Einheit eingeführt zu haben, welche so lange Zeit wegen solcher Kleinigkeiten von der römischen Kirche getrennt gewesen waren.

Es muß übrigens hier daran erinnert werden, daß während des ganzen siebenten Jahrhunderts die keltische oder britische Kirche viel ausgedehnter war, als die britische Nation. Diese letztere war auf Cambrien und die benachbarten Halbinseln beschränkt, jene dagegen umfaßte außer dem ganzen westlichen Küstensaume von England noch ganz Irland und das ganze heutige Schottland und bekanntermaßen auch die irischen Kolonien in Gallien und in Belgien. Und nun noch einmal: der Widerspruch gegen die Kultuseinheit und die römischen Bräuche in dieser Kirche stand im genauesten Verhältnisse zu dem patriotischen Widerstande gegen die sächsische Eroberung, hinter welcher die römischen Missionäre erschienen. Dieser Widerstand war blutig und erbittert bei denjenigen christlichen Briten, unter denen die Erinnerung an die blutigen Gräuel der Eroberung lebendig blieb, oder die noch täglich unter ihrem Drucke zu leiden hatten. Er war weniger erbittert und weniger zähe in Caledonien, wo er in dem Augenblicke aufhörte, als der Kampf zwischen den Sachsen und den Kelten zu Ende war. Er war fast unmerklich in Irland, wo, mit Ausnahme des Einfalles unter Egfrid, der auch allgemein von allen northumbrischen Heiligen mißbilligt und getadelt wurde, die Sachsen nie mit den Waffen in der Hand erschienen waren, und wo die beiden Volksthümer in gutem und beharrlichem Einvernehmen unter einander lebten. Nichts beweist schlagender, daß die Grundwahrheiten des Christenthums und die unfehlbare Autorität der Kirche diesen Streitfragen völlig fremd blieben, und daß dieselben mehr nationaler als religiöser Natur waren [1]).

---

[1]) **Varin,** 2 *Mémoire.*

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Wie in Gallien, so wird auch auf den britischen Inseln das keltische Mönchthum von der Regel des heiligen Benedikt besiegt.

Hinsichtlich nun des eigentlichen Gegenstandes dieser Bände wird man finden, daß der endliche Ausgang des Kampfes zwischen den beiden mächtigen Elementen, die sich die Herrschaft über die Klosterwelt streitig machten, der gleiche auf den britischen Inseln wie unter den Gallo-Franken war. Dieser Kampf war aber von viel längerer Dauer und viel ernstlicher in Großbritannien, weil er sich hier mit einem National-Widerwillen, einem berechtigten Widerstande, einem unversöhnlichen Rachegefühl entwickelte, was Alles bei dem Einflusse, den Columban von Lüxeuil und seine Irländer in Frankreich ausübten, nicht stattfand. Dagegen schienen in den Augen der besiegten und unterworfenen Kelten, Regel und Orden des heiligen Benedikt sich mit den wildbarbarischen Fremdlingen zu identifiziren, von denen sie bis in die Gebirgsschluchten und auf die Inseln, wo sie noch eine letzte Zufluchtsstätte gefunden hatten, verfolgt wurden. Zudem ist, wie uns dünkt, Columba von Jona, dieser große Patriarch der keltischen Mönche Großbritanniens, eine viel bedeutendere, viel anziehendere Persönlichkeit, als sein berühmter Namensvetter von Lüxeuil. Seine Söhne, die Erben seines Werkes, Aidan, Adamnan und so viele Andere, sind viel glänzendere, viel liebenswürdigere Erscheinungen, sie haben viel mehr Einfluß auf die Massen und die Ereignisse, als die Nachfolger Columban's bei den Gallo-Franken. Aber auch die Söhne des heiligen Benedikt, die Sieger in diesem Kampfe, haben, vom heiligen Augustin an, bis zum heiligen Beda, eine ganz andere Großartigkeit in ihrem Wesen, als diejenige der meisten gallo-fränkischen Benediktiner ihrer Zeit. Der heilige Eligius und der heilige Leodegar, deren Geschichte wir nun bald zu erzählen haben, halten kaum den Vergleich aus mit Wilfrid, mit Cuthbert, mit Benedikt Biscop, mit dem ehrwürdigen Beda. Diese letzteren sind zudem auch

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

mehr Mönche, mehr ausschließlich Eins mit dem Benediktiner-Institute. Immerhin sehen wir, daß zu beiden Seiten des Aermelkanals das keltische Element scheitert, zurücktritt und verschwindet vor dem römischen Elemente, welches im Orden des heiligen Benedikt verkörpert ist. Die Benediktiner-Präponderanz zeigt sich überall, überall bereitet sie der Kirche jene tapferen Legionen, die, nachdem sie Frankreich erbaut und disziplinirt, England der Kirche gewonnen und civilisirt haben, zu neuen Siegen vorangehen und die Grenzen der Christenheit über den Rhein und die Elbe hinausrücken werden.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf